

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

31.8.1939 (No. 204)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963728)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: A. r. h. Verlagsort: Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postfachkonto Hannover 369 40. — Einkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Freier Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.90 Reichsmark einchl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zusätzlich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 204

Donnerstag, den 31. August

Jahrgang 1939

Wüste Ausschreitungen des Pöbels in Lodz

Wiehische Barbarei der Polen

Zwei Tote und mehrere Schwerverwundete / Die Polizei sieht hohnlächelnd zu

Kattowiz, 31. August.

Am gestrigen Tage kam es in Lodz, das bereits in den letzten Tagen Schauplatz der Verfolgung gegen alles Volksdeutsche war, abermals zu wüsten Ausschreitungen des polnischen Mob. Der ausgeheulte polnische Pöbel demonstrierte zahlreiche deutsche Geschäfte, darunter die Weinhandlung Steigert und Hoffmann, das Kolonialwarengeschäft Keller, die Konditorei Mittelstädt, die Papierhandlung Ruppert, die Fleischerrei Teigert und zahlreiche andere Geschäfte der volksdeutschen Lodzer Bürger.

Die Ausschreitungen konnten erfolgen, ohne daß die polnische Polizei, die hohnlächelnd dabei stand, etwas unternahm. Bei den Ausschreitungen selbst wurden die Volksdeutschen Karownik und Galesch getötet, während mehrere andere schwer verwundet in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Nach den Ereignissen kamen die polnischen Aufständischenbanden, unter denen man Stadtbekanntes Verbrecher bemerkt, deutschfeindliche Lieder. Dieser Vorfall reicht sich würdig an die bisherigen Schandtat an, die auf das Konto der polnischen Regierung gehen.

Die entsetzlichen Schandtat der Polen haben längst die wiehische Barbarei von 1920 und 1921 erreicht. Die restliche deutsche Bevölkerung ist nicht mehr länger in der Lage, die herzerreißenden Gewalttaten der Aufständischen mit anzusehen. Die gepeinigete Bevölkerung flucht denen, die durch Garantieverpflichtungen den polnischen Terror verschärften und heute diesen Terror als Märchen hinstellen.

Der Launel der polnischen Aufständischen wird immer zügelloser. In Friedenshütten begehen sie gräßliche Ausschreitungen. Sie nehmen „Hausdurchsuchungen“ bei den volksdeutschen Arbeiterfamilien vor, wobei sie die Männer niederschlagen und die Mütter samt ihren Kindern ebenfalls schwer mißhandeln. Was ihnen von dem bescheidenen Hausrat gefällt, lassen sie mitgehen, der Rest wird zerfetzt. Man hört im ganzen Ort das Bohlen der bestialischen Herde, das Klirren von Fensterscheiben und Geschirr, dazwischen die qualvollen Schreie der deutschen Arbeiterfrauen und ihrer vor Angst sinnlosen Kinder. Durch die Fenster fliegen Stühle und Betten, die Kochherde werden umgeworfen. Besonders schlimm ging es der Mitarbeiterin des Sitzvereins deutscher Frauen in Friedenshütte namens Lentens. Nachdem die Polen sich in der Wohnung ausgetobt hatten, richtete ein Teil auf die Frau Pistolen, während andere die Unglückliche vergewaltigten. Schließlich wurde die Frau von den Unmenschen mit Häuten und Stöcken mißhandelt und danach halbtot zur Seite geschleubert.

Gesamtmobilmachung Polens

Sofortige Einberufung aller Männer bis zu 40 Jahren

Warschau, 31. August.

Gestern nachmittag wurde in Polen die Gesamtmobilmachung befohlen. Die Generalmobilmachung hat panitartig eingeleitet. Große Platane an allen Sträßenecken Warschaws kündeten von der sofortigen Einberufung aller wehrfähigen Männer im Alter bis zu 40 Jahren. Auch der Warschauer Rundfunk gibt in einer Sondermeldung die Anweisung der Militärbehörden bekannt, daß die Mobilmachungsbestimmungen für die Inhaber der weißen Karren in Kraft getreten sind. Diese Maßnahme entspricht der Generalmobilmachung.

Eine große Menschenmenge sammelt sich vor diesen Aufrufen. Ferner findet eine allgemeine Beschlagnahme von Pferden und mechanischen Transportmitteln einschließlich Fahrrädern statt.

Wie ferner gemeldet wird, wird die Räumung der großen Städte Polens vorbereitet, und zwar soll nach Möglichkeit ein großer Teil der Bevölkerung in die Provinz gebracht werden.

Frivole Provokation

Die polnische Gesamtmobilmachung wird mit angeblich drohenden deutschen Truppenkonzentrationen „begründet“. Das ist lächerlich, denn tatsächlich wurden die deutschen Truppen erst an den Reichsgrenzen zusammengezogen, nachdem die militärischen Vorbereitungen Polens bereits so weit gingen, daß die Sorge vor polnischen Uebergriffen es der deutschen Staatsführung zur Pflicht machte, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um polnischen Gewalttaten vorzubeugen. Die Bedrohung der deutschen Grenzen und vor allem Danzigs datiert ja auch nicht erst von gestern, denn schon seit dem März

ließen militärische Maßnahmen der polnischen Armee keinen Zweifel daran, daß mit Uebergriffen gerechnet werden müsse. Diese Sorge wurde vor allem dadurch vergrößert, daß sich die Stimmen mehten, die offen und unerschrocken nach der Befreiung deutscher Gebiete riefen. Es blieb nicht bei Aufrufen chauvinistischer Organisationen, sondern die Angriffsstimmung ergriff die Presse des Regierungslagers, und offizielle Persönlichkeiten stellten sich in den Dienst der Kriegspropaganda. Wir erinnern an General Sosnkowski und Oberst Wenda, um nur zwei Namen herauszugreifen. Wir erinnern an die Feiern anlässlich des Grünwald-Gedenktages und des Auszuges der Wisludki-Regionen sowie an die offiziellen Reden dieser Tage. Wir erinnern an die Vortragsreise des Hauptmanns Polesinski, die keinem anderen Ziel galt als der Stimmungsmache für einen Krieg gegen Deutschland. Wir verweisen auf den Leitartikel des Militärblattes „Wolka Jozyna“, der zum Kampf rief, um „den Räuber in seinem eigenen Schweißloch aufzufuchen“, oder auf das Wort des „Czas“, von dem auf Danzig gerichteten Geschüssen oder auf den Befehl des alten Generals Haller an seine Soldaten. Sprechen für die allgemeine Stimmung nicht auch die Lieder, die in den zum fanatischen Haß aufgepeitschten Massen umgehen? Lieder, in denen es zum Beispiel heißt:

„Warschau ist nahe der Grenze aber Berlin noch näher.“

Wir werden an der Spree Feuer anzünden mit dem tobbringenden Erz der Geschosse.“
Ist es ein Wunder, daß diese Stimmung bei der polnischen Mentalität zu aggressiven Vorbereitungen führen mußte? Bestätigen nicht neutrale Beobachter, daß polnische Angriffsdivisionen ihre Ausgangsstellungen bezogen haben und daß sich die Vorbereitungen u. a. gegen Marienburg, Deutsch-Eulau und das slowakische Industrieboden richteten? Sprechen nicht die Vorbereitungen gegen Litauen ihre eigene Sprache? Verstärkt nicht die Sowjetunion ihre Grenztruppen, um sich vor den Ausbrüchen des polnischen Wahnsinns zu schützen? Wir wollen in diesen Stunden keine Unklarheit aufkommen lassen. Wir haben unsere Grenzen geschützt, seitdem Polens Absichten klar erkennbar wurden; wir sind entschlossen, jedem Uebergriff zu begegnen. Es wäre gut, wenn man sich darüber in Warschau klar wäre.

Warschau will keinen Frieden

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest)

Budapest, 31. August.

Die Nachricht von der plötzlichen Mobilmachung in Polen hat in Budapest überrascht, obgleich sie in der Presse noch keinerlei Niederschlag fand, da sie für die Abendzeitungen zu spät kam. In politischen Kreisen wird jedoch die polnische Mobilmachung eingehend erörtert. Man betont, daß jeder vernünftig denkende Mensch diesem Entschluß Polens verständnislos gegenüberstehen muß.

Besprechungen Chamberlains

London, 31. August.

In der Nacht zum Donnerstag hatte Ministerpräsident Chamberlain eine neue Audienz beim englischen König im Buckinghampalast. Ferner empfing der Ministerpräsident in Downingstreet den Oppositionsführer Greenwood und den liberalen Oppositionsführer Sinclair, um sie über den letzten Stand der Verhandlungen zu unterrichten. Mittwoch hatte der amerikanische Botschafter Kennedy eine längere Besprechung im Außenamt.

Senderson bei von Ribbentrop

Berlin, 31. August.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing in der Nacht zum Donnerstag im Auswärtigen Amt den britischen Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson.



Die durch Stacheldrahtverhaue verbarrikadierte polnisch-deutsche Grenze bei Beuthen (Associated Press.)

Ministerrat für die Reichsverteidigung

Erlaß des Führers zur einheitlichen Leitung der Verwaltung und Wirtschaft

Berlin, 31. August.

Der Führer hat am 30. August 1939 den nachstehenden Erlaß vollzogen:

Erlaß des Führers über die Bildung eines Ministerrates für die Reichsverteidigung vom 30. August 1939.

Für die Zeit der gegenwärtigen außenpolitischen Spannung ordne ich zur einheitlichen Leitung der Verwaltung und Wirtschaft folgendes an:

I. Aus dem Reichsverteidigungsrat wird als ständiger Ausschuß ein „Ministerrat für die Reichsverteidigung“ gebildet. Dem Ministerrat für die Reichsverteidigung gehören als ständige Mitglieder an:

Generalfeldmarschall Göring als Vorsitzender, der Stellvertreter des Führers,

der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung, der Generalbevollmächtigte für die Wirtschaft, der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht.

Der Vorsitzende kann auch andere Mitglieder des Reichsverteidigungsrates sowie weitere Persönlichkeiten zu den Beratungen zuziehen.

II. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung kann Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, falls ich nicht die Verabschiedung eines Gesetzes durch die Reichsregierung oder den Reichstag anordne.

III. Die Befugnisse des Generalfeldmarschalls Göring aus der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936

(Reichsgesetzblatt I, Seite 887), im besonderen sein Recht, Weisungen zu erteilen, bleiben bestehen.

IV. Die Geschäfte des Ministerrates für die Reichsverteidigung führt der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei.

V. Den Zeitpunkt des Außerkräfttretens des Erlasses bestimme ich.

Berlin, den 30. August 1939.

Der Führer
gez. Adolf Hitler

gez. Göring

Generalfeldmarschall

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei
gez.: Dr. Lammer.

Fort mit Versailles!

Weg mit den Schmerzen! - Ein hochaktueller Artikel des Popolo d'Italia

Rom, 31. August.

Unter der Überschrift „Fort mit Versailles, weg mit den Schmerzen!“ veröffentlicht „Popolo d'Italia“ in Mailand einen Artikel, der in der Feststellung gipfelt, daß zur Behebung der Ursachen aller Uebel, unter denen Europa zu leiden hat, der Vertrag von Versailles beseitigt werden muß.

Der hochaktuelle Artikel wurde von der gesamten italienischen Presse im Wortlaut abgedruckt. Er lautet: „In letzter Stunde, in der das Wasser bereits bis zur Kehle gestiegen ist, verlangt man vom Duce die Rettung des Friedens. Man sagt dabei aber nicht, welchen Frieden. Man spricht nur ganz einfach vom Frieden, was, wenn wir richtig verstanden haben, gleichbedeutend ist mit der Vermeidung des Krieges. Die verschiedenen Botschaften und die verschiedenen dringenden Appelle der internationalen Presse verlangen im Grunde genommen das Geschenk einer Sache, die, wenn der banale Vergleich erlaubt sei, mit einem schmerzstillenden Mittel verglichen werden könnte, das zwar eine Zeitlang einschläfernd, nicht aber die Ursache des Uebels beheben könne.

Zur Beseitigung der Ursache des Uebels muß jenseit, da es sich bis zum rasenden Schmerz verschärft hat, der Zahn gezogen werden. Raus mit dem Zahn! und schon ist der Schmerz verfliegen. Zur Behebung der Schmerzen muß Versailles beseitigt werden. Fort mit Versailles! Fort mit allen europäischen und außereuropäischen Schmerzen!

Den Frieden retten! Den Frieden retten...! Über welche Lage soll damit gerettet werden. Etwa die von heute, um morgen wieder an der gleichen Stelle zu stehen? Das wäre gleichbedeutend mit der Rettung des Uebels, in dem man sie mit den Ursachen des Uebels verbindet. Unter diesen Umständen kann niemand, auch nicht auf den Knien darum bitten, daß das faschistische Italien, das zu den von dem Versailles Uebel am meisten betroffenen Staaten gehört, sich selbst verrät. Heute, im letzten Augenblick, braucht man das Herz des Duce nicht zu befragen, das mit dem Herzen des italienischen Volkes eins ist.

Das, was der Duce denkt, ist voll und ganz bekannt, da das Uebel ja nicht erst von heute ist. Der Duce hat oft gesprochen und im voraus auf die ungewöhnlichen Fragen jener geantwortet, die heute, da sie nicht wissen, wem sie sich anvertrauen sollen, sich an ihn wenden, während sie bis gestern sich den Augen schämten, seine Worte nicht zu verstehen, wenn sie sich nicht gar dazu verstiegen, seine Person und die Ehre des italienischen Volkes zu beleidigen. Der Duce hat sofort gesprochen, als er zu einem bestimmten Zeitpunkt in Canev feierlich verkündete, daß er sich in Schweigen hülle, da, wenn es möglich werden sollte, das Wort sprechen werde. Frankreich z. B. hatte er in seiner Rede an die alten Kämpfer des Faschismus gesagt, daß es ihm vollständig freistehe, eine einfache Erklärung des italienischen Problems zu verweigern, daß es sich dann aber nicht darüber beschweren dürfe, wenn usw. ... Eine Sache ist auf jeden Fall ganz sicher: Der Duce arbeitet, ohne sich auch nur eine

Kabinettsumbildung in Paris?

Brüssel, 31. August.

Ministerpräsident Daladier hatte am Mittwoch noch einmal ausführliche Besprechungen mit den Parteiführern Léon Blum (Sozialdemokraten), Louis Marin (Republikanische Vereinigung), Flandin (Demokratische Allianz) und Frossard (Sozialistische und republikanische Union), die sich, wie man in Pariser politischen Kreisen annimmt, auf die bevorstehende Umbildung des Kabinetts bezogen haben dürften, das von den Sozialdemokraten bis zum äußersten rechten Flügel Marins alle Gruppen der Kammer umfassen soll. Die parlamentarische Gruppe der Sozialdemokraten hat sich inzwischen bereits veranlaßt gesehen, der Regierung Daladier ihr Vertrauen auszusprechen.

Am Nachmittag setzte Ministerpräsident Daladier seine Beratungen mit Generalstabschef Gamelin und dessen Mitarbeiter Colson fort. Der „Paris Soir“ meint, vor Ende der Woche werde wohl keine Entscheidung in dem einen oder anderen Sinne fallen. Das Blatt ist der Ansicht, daß der Meinungsaustausch zwischen Berlin und London fortgesetzt werde.

Französische Presse mit Zensurlücken

Paris, 31. August.

Die französischen Behörden setzen ihre Maßnahmen gegen die kommunistische Presse fort. So wurden u. a. auch einige kommunistische Provinzblätter verboten. Darüber hinaus soll man, wie in Pariser politischen Kreisen verläutet, ein Verbot der kommunistischen Partei Frankreichs erwägen.

Die französische Presse steht weitgehend im Zeichen der von der Regierung eingeführten Zensur. Fast kein Blatt ist vom Zensur ohne Beanstandung durchgelassen worden. Die erste Seite der „Action Française“ erschien fast völlig weiß. Die Pariser Pressevereinerung hat beschlossen, daß der Umfang der Pariser Zeitungen in Zukunft nicht mehr als sechs Seiten betragen darf.

Die Stelle des üblichen Artikels von Charles Maurras in der „Action Française“ war leer und trug die Aufschrift „zensuriert“. In der vorzüglichen Ausgabe des Blattes hatte Maurras die Regierung Daladier angegriffen und beschuldigt, Frankreich aus nicht zu rechtfertigenden Gründen in einen Krieg zu treiben. Das französische Volk sei nicht bereit, für einen Krieg der Prinzipien zu sterben. Die Ausfichten in einem Kriege seien für Frankreich ungünstig.

Minute Ruhe zu gönnen, für die Gesundung Europas, also für den Frieden, da die Völker, wie die Individuen, nicht zum Frieden kommen werden, wenn sie nicht zuvor geheilt sind, und sie werden nicht zur Heilung kommen, wenn sie nicht vorher alle Ursachen ihrer Uebel, keine einzige ausgenommen, beseitigt haben werden.“

Restlose Einzahlungsbereitschaft

Rom, 31. August.

Mussolini ist in diesen Tagen immer wieder Gegenstand begeisterter Kundgebungen der römischen Bevölkerung. So hatten sich auch am Mittwoch vor Stunde der Ablösung der Wache Tausende auf der Piazza Venezia, dem Forum des neuen römischen Imperiums, eingefunden, um dem Duce in Sprechhöfen ihre restlose Einzahlungsbereitschaft zu bekunden. Wer das italienische Volk in diesen Tagen internationaler Hochspannung in vollkommener

„Danzig von der Landkarte löschen“

Kolonische Flugblätter in der Freien Stadt - Die Organisation klappte nicht

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 31. August. In einigen Stadtbezirken Danzigs tauchten jetzt wieder deutsche Flugblätter polnischen Ursprungs auf. Die Tatsache, daß sie in den Häusern und auf den Plätzen in der näheren Umgebung des polnischen Postamtes gefunden werden, weist darauf hin, wer sie vertrieben hat. Auch die Abfassung und vor allem der deutsche Text verraten offensichtlich den polnischen Autor. So findet sich beispielsweise der folgende Satz auf den Flugzetteln: „Gleichzeitig sind die letzten Vorbereitungen für den wahninnigen Versuch, Danzig von der Landkarte zu löschen.“ Das Fehlen des Zeitwortes in diesem Satz läßt vermuten, daß nicht einmal ein deutscher Korrekter bei der Herstellung der Flugblätter beteiligt war.

An sich sollten die Flugblätter, die laut Überschrift von der tatsächlich nicht existierenden „Friedensfront“ stammen, schon am Tage vorher in Danzig eintreffen, denn der Warschauer „Maly Dziennik“ meldet bereits in seiner Nummer vom 28. August die polnische Flugblätteraktion als gestartet. Die polnische Organisation hat also anscheinend nicht funktioniert.

Der bisher noch unregelmäßig ausgeführte Autobusverkehr von Zoppot nach Gdingen ist jetzt endgültig eingestellt worden. Offenbar sind die Autobusse von polnischer Seite nunmehr restlos für militärische Zwecke requiriert worden.

Wassensunde bei Zollinspektoren

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 31. August. Nachdem vor einigen Tagen die polnischen Zollinspektoren Krajniak und Kulpit, die in Biedel, dem südlichen Dorf des Danziger Freistaatgebietes, stationiert waren, wegen Spionage festgenommen wurden, haben nunmehr die beiden übriggebliebenen polnischen Zollinspektoren Kaminiski und Krenning, die gleichfalls in Biedel stationiert waren, die Flucht ergriffen und sich auf polnisches Gebiet begeben.

Die Untersuchung der Wohnungen der polnischen Zollinspektoren in der polnischen Schule in Biedel durch die Danziger Geheime Staatspolizei förderte eine Reihe von Waffen zutage. Insgesamt wurden 22 Pistolen, zum größten Teil Armeepistolen, vorgefunden und beschlagnahmt, desgleichen 1270 Schußmunition. Außerdem fand man neun Blechbüchsen in der Größe 10 mal 5 Zentimeter, die hochwertigen Sprengstoff enthielten, sowie mehrere Blinkapparate. Die Untersuchung ergab, daß im Dachboden der polnischen Schule eine Bombenstation eingerichtet worden war und daß man sich mit ihrer Hilfe zweifelslos mehrere Monate mit polnischen Beamten jenseits der Grenze verständigt hat. Wie aus dem Fabriktempel

Japans neues Kabinett

Die Zusammenfassung - Zurückhaltende Stellungnahme der Presse

Tokio, 31. August.

Der neue japanische Ministerpräsident General Abe legte seine Kabinettsliste dem Kaiser vor, die von letzterem genehmigt wurde. Ministerpräsident und zugleich Außenminister ist General Abe, Innen- und Wohlfahrtsminister Dhara, der frühere Finanzminister im Kabinett Oda im Jahre 1934. Die Finanzen übernimmt Toki, der zugleich das Kabinetts-Planungsamt bekleidet. Von den Wehrmachtsministerien übernimmt das Heer General Hata, die Kriegsmarine Vizeadmiral Yoshida; die weiteren Ministerien verteilen sich wie folgt: Justiz Nipagi, Erziehung Karamada (früher Innenminister im Hapanski-Kabinett), Handel und zugleich Landwirtschaft Vizeadmiral Godo (früher Eisenbahnminister), Verkehr und zugleich Eisenbahnen Raagai (früher Kolonialminister und Verkehrsminister), Kolonial Kanemitsu.

Die politischen Kreise und die Presse beurteilen das neue Kabinett zurückhaltend, aber nicht unzufrieden. „Tokio Asahi Schimbun“ meint, daß Abes Beziehungen zur Armee sowie zu den politischen und wirtschaftlichen Kreisen weder gut noch schlecht seien. „Sohshi Schimbun“ betont, daß Japan auf ein starkes vertrauenswürdiges Kabinett warte. „Mitsuo Schimbun“ glaubt, daß das neue Kabinett sicherlich von der Nation unterstützt werden würde. „Kolumin Schimbun“ bemängelt, daß der Premierminister gleichzeitig auch das Außenamt

Ruhe und absolutem Vertrauen seiner Arbeit nachgehen steht, der wird verstehen, daß diesen spontanen Kundgebungen der Begeisterung und des Vertrauens gerade in jenem Augenblick eine tiefere Bedeutung zukommt. Und wer dann noch Zeuge werden konnte, mit welcher stürmischen Jubel das Erscheinen des Duce auf dem historischen Balkon begrüßt wurde, der muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Faschismus und Volk eine unzerrenbare Einheit geworden sind und das italienische Volk geschlossen hinter seinem Duce steht, bereit, seine Befehle mit faschistischer Disziplin rückhaltlos zu befolgen.

23 Uhr Volkseinstunde in Italien

Rom, 31. August.

Vom Sonntag, 3. September ab, ist die Volkseinstunde für alle öffentlichen Lokale Italiens auf 23 Uhr festgelegt worden. Verdunkelungsübungen in Rom haben gezeigt, daß die Stadt sofort teilweise oder vollkommen verdunkelt werden kann. Ab Mittwochabend ist auch für sämtliche Geschäfte die Schaufensterbeleuchtung und Benutzung von Lichtreklamen untersagt worden.

hervorgeht, sind die Waffen in der Warschauer Waffenfabrik „Gadon“ hergestellt worden. Wie die beiden von der Danziger Geheime Staatspolizei festgenommenen polnischen Zollinspektoren zu Protokoll gegeben haben, haben sie gemeinschaftlich mit den beiden flüchtig gewordenen Zollinspektoren im Freistaatgebiet Spionage zugunsten des polnischen Staates getrieben.

Mit Sprengstoff auf deutschem Gebiet

Breslau, 31. August.

Wie die „Schlesische Tageszeitung“ berichtet, nahm am Dienstagabend ein deutscher Zollbeamter in Leichwalde, Kreis Guttentag, zwei Polen, die über die Grenze gekommen waren, fest. Der Beamte beobachtete vier Männer mit schweren Rückfäden, die ihm höchst verdächtig vorkamen. Als er sie stellen wollte, warfen sie die Rückfäden fort und flohen. Es gelang dem Beamten, zwei der Flüchtenden zu stellen.

Bei den Festgenommenen handelt es sich um Polen, die nur schlecht Deutsch verstehen. In den nagelneuen Rückfäden befanden sich neue Pistolen, Munition und Sprengstoff, die in Blechbüchsen verpackt waren. Die beiden Polen wurden der Polizei übergeben. Der beschlagnahmte Sprengstoff hätte genaug, um eine Reihe von Sabotageakten auszuführen.

Häuser an der Grenze abraßiert

(Eigener Bericht)

Mährisch-Odrau, 31. August.

Nach wie vor werden von den Polen die Befestigungsarbeiten im Olsa-Gebiet flüchtig fortgesetzt. Dabei wird der gesamte Baumbestand an den Straßen und selbst in den Obstgärten umgelegt, damit ein besseres Schussfeld erzielt wird. In Kopitz wurden drei Häuser buchstäblich abraßiert, wobei die Besitzer ihre eigenen Geschäfte, aus denen sie nicht einmal die Möbel entfernen durften, sprengen mußten. Ein ähnlicher Fall wird aus Trzytesch gemeldet, wo man einen Förster zwang, seine Försterei selbst in Brand zu setzen.

Grenzverletzung bei Mährisch-Odrau

Mährisch-Odrau, 31. August.

Mittwoch überflog um 15 Uhr ein polnisches Aufklärungsflugzeug in herausfordernder Weise die Protektoratsgrenze. Es nahm Kurs über die Ostrawitz auf Mährisch-Odrau und drehte dann gegen die Oder ab, um dann wieder nach Polen zu verschwinden. Es ist dies in wenigen Tagen der dritte Fall einer unverkennbaren Grenzverletzung durch polnische Flieger auf Mährisch-Odrau. Die polnischen Drohungen und die vielfach wilden Schieberien an der Protektoratsgrenze haben bei der tschechischen Bevölkerung eine begeisterte Empörung ausgelöst. Die tschechischen Blätter prangern die polnischen Schandakten immer wieder in großer Aufmachung an.

Wir kapitulieren niemals!

Bremen, 31. August.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veröffentlicht zur Einführung der Bezugsgemeine im Angriff einen Aufruf. Er zitiert das im Jahre 1918 verbreitete Wort „Gleicher Lohn und gleiches Essen, dann wäre der Krieg schon längst vergessen“. Blihgartig beleuchtet es die Ursachen des Zusammenbruchs, befaßt es doch, daß das deutsche Volk der Ueberzeugung war, daß die Lasten des Krieges auf das Volk abgeladen wurde, während eine kleine begünstigte Schicht am Kriege verdiene und sich gesund mache. Tatsache war, so erklärte Dr. Ley, daß man erst viel zu spät zu einer Zwangsbewirtschaftung der Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände überging. Zwei Jahre wurde erst aus dem Vollen geschöpft, und dann konnte man natürlich auch durch die Lebensmittelkarte nicht mehr den Hunger und das Elend bannen. Es ergab sich tatsächlich, daß man der englischen Blockade nicht nur nichts entgegenzusetzen, sondern entweder aus Dummheit oder aus verbrecherischen Gründen sich völlig in die Hand der Gegner begeben hatte. Die deutsche Zwangsbewirtschaftung, die von Juden geleitet war, ist ein sichtbarer Beweis dafür, welche Mittel und Wege Juda benutzte, um ein Volk zu vernichten. Dr. Ley erklärt, daß es so keineswegs zu verwundern sei, wenn das Volk das gesamte Kartensystem in wenig guter Erinnerung habe. Um so mehr sei es für uns alle erfreulich, daß unser Volk die erste große vorzügliche Maßnahme für die Sicherheit mit tiefer Befriedigung aufgenommen habe.

Dr. Ley teilt mit, daß er mit seinem Volkswagen durch die einzelnen Stadtteile der Reichshauptstadt gefahren sei, um sich von der Wirklichkeit und von der Auswirkung dieser Maßnahmen persönlich zu überzeugen. Ingesamt gesehen sei die Einführung des Kartensystems mit Ruhe und mit außerordentlich vernünftiger Einstellung der Bevölkerung aufgenommen worden. Es sei dies ein Beweis, daß das deutsche Volk seinen Führer richtig verstehe. Das Volk habe erkannt, daß mit dieser vorzüglichen Maßnahme jeder Hamsterei vorgebeugt wird, daß Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände genügend und reichlich vorhanden sind, um arm und reich gerecht damit zu beliefern, daß unsere Gegner damit klargemacht wird, daß wir Deutsche gewillt sind, notfalls so lange Krieg zu führen, bis wir auf Grund unseres Rechtes den Sieg errungen haben. Durch eine Blockade jedenfalls werde man uns nie wieder auf die Knie zwingen.

„Arbeiter, schaffende deutsche Menschen! Habt weiter das große Vertrauen zu jenem Mann, der aus euren Reihen gekommen ist“, so schließt der Aufruf. „Sollte das Schicksal wiederum an dich, deutscher Mensch, appellieren, an deine Kraft und an deinen Glauben, so werden wir in der schlüssigen Front antworten: Komme, was kommen mag, wir kapitulieren niemals! Wir glauben an unseren Sieg, weil wir an unser Recht glauben!“

Bei einer besseren Cigarette wird das Rauchen zum Genuß

ATIKAH 5P

Erklärung an Litauen

Berlin, 31. August.

Der deutsche Gesandte in Litauen hat der litauischen Regierung die Erklärung abgegeben, Deutschland werde bei kriegerischen Verwicklungen die Neutralität Litauens entsprechend der zwischen Deutschland und Litauen bestehenden Nichtangriffsvereinbarung, im vollen Umfang achten. Die litauische Regierung hat diese Erklärung mit lebhafter Genugtuung aufgenommen.

Neutralität Dänemarks

Berlin, 31. August.

Die deutsche Regierung hat gegenüber der dänischen Regierung, ebenso wie vor kurzem gegenüber Holland, Belgien, Luxemburg und der Schweiz sowie Litauen, ihrem Entschluß Ausdruck gegeben, bei kriegerischen Verwicklungen die Neutralität Dänemarks voll zu respektieren und die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu Dänemark, das den Willen zu strikter Neutralität wiederholt betont hat, weiter zu pflegen.

Strengste Neutralität Luxemburgs

Luxemburg, 31. August.

Die luxemburgische Regierung hat einen Appell an die Bevölkerung gerichtet, in dem es u. a. heißt, daß Luxemburg die strengste Neutralität beachten und darüber wachen müsse, daß diese Neutralität in keiner Weise beeinträchtigt werde.

Panama-Kanal verstärkt bewacht

Batavia, 31. August.

Der Gouverneur der Panamakanal-Zone, Brigadegeneral Ridley, verfügte am Dienstag die militärische Bewachung jedes den Kanal durchfahrenden Schiffes als „außergewöhnliche Vorsichtsmaßnahme“ angesichts der drohenden Kriegsmöglichkeit. Wie General Ridley erklärte, haben die Bordwachen die Aufgabe, „jede waghalsige und unbedachte Tat zu verhindern“, die dem Kanal einen Schaden zufügen könnte. Auch die Schiffsbesatzungen sollen erheblich verstärkt werden.

Hört das nun der Westen?

Offiziöses Eingeständnis des Terrors - Täglich über dreißig Volksdeutsche vor Gericht

Kattowitz, 31. August.

Die Polen und ihre Freunde im Westen haben bisher mit konstanter Bosheit das Schreckensregiment gegen die Volksdeutschen in Polen, die ungezählten Vorfälle des Terrors aufständischer Banden und Verheerungen polnischer Bevölkerung, die unheimlichen, himmelschreienden Mißhandlungen deutscher Männer, Frauen und Kinder nicht nur verschwiegen, sondern frech als eine Erfindung der deutschen Propaganda hingestellt. Augensteckend durch das unerhörte Maß der Deutschenverfolgungen überwältigt, gibt nunmehr die offizielle „Polka Zachodnia“ den Terror gegen die Deutschen in Polen wenigstens so weit zu, als Deutsche von polnischen Gerichten aus „politischen Gründen“, d. h. eben wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschtum, verurteilt worden sind. Wie groß aber mag in Wirklichkeit die polnische Blutschuld sein, die sich nicht nur aus den juristischen Fällen, sondern aus den unzählbaren Fällen von Verschleppungen und nicht amtlichen Verfolgungen, jenem rücksichtslosen Terror polnischer Banden und verheerter Chauvinisten ergibt!

Nach den von dem offiziellen polnischen Blatt gegebenen Ziffern sind im Verlauf der drei Monate April, Mai und Juni (die Ziffern für die letzten zwei Monate, in denen die Verfolgungen lawinenartig anstiegen, sind beziehungsweise nicht berücksichtigt) allein 685 Volksdeutsche von den polnischen Gerichten ausschließlich in sogenannten politischen Angelegenheiten verurteilt worden. Im gleichen Zeitraum sind außer diesen Verurteilten nicht weniger als 2178 gerichtliche Verfahren gegen Volksdeutsche aus den gleichen Gründen anhängig gemacht worden. Das bedeutet, daß in diesem Zeitpunkt täglich über 30 Volksdeutsche den polnischen Gerichten aus schließlich wegen ihres Bekenntnisses zum Deutschtum ausgeliefert worden sind.

Ostoberschlesien soll ein Trümmerhaufen werden

Kattowitz, 31. August.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind von den polnischen Militärbehörden in Ostoberschlesien sämtliche wichtigen Industrieanlagen dieses Gebietes unterminiert und sprengfertig gemacht worden. Die für das Vernichtungswert angeordneten Sprengkommandos haben ihre Plätze bereits eingenommen und warten nur auf das verabredete Signal, um die Sprengungen vorzunehmen.

Als erste sollen das bekannte Städtchenwerk in Chorjow (Königshütte), das Oberschlesische Elektrizitätswerk (OEW) in Chorjow, das den größten Teil Oberschlesiens mit Strom versorgt, und das Elektrizitätswerk in Rastitz, Kreis Pleß, in die Luft gesprengt werden. Ebenso sind bereits sämtliche Bergwerke sprengfertig gemacht. Hier sollen zuerst die elektrischen und damit dann die gesamten Förderanlagen gesprengt werden. Die polnischen Militärbehörden haben also die Absicht, aus Ostoberschlesien einen Trümmerhaufen zu machen.

Bergarbeiter-Siedlung unter Feuer

Hobenthen, 31. August.

An einem Grenzübergang nahe der Beuthen-Grube liegen sich die Polen in der Nacht zum Mittwoch einen neuen schweren Grenzwischfall zuzufinden kommen. Eine Gruppe polnischer Grenzpolizisten beschloß einen polnischen Deserteur und nahm dabei in verbrecherischer Weise eine deutsche Bergarbeiter-Siedlung unter Feuer.

Gegen 21.08 Uhr vernahmten die deutschen Grenzbeamten plötzlich heftiges Gewehrfeuer aus der Richtung des nahe gelegenen Bahndamms. Bald piffen von dort her die Kugeln zwischen den deutschen Bergarbeiter-Wohnhäusern und dem deutschen Zollhaus hindurch und schlugen auch in das jenseits der Straße gelegene Sägewerk der Beuthen-Grube ein. Von Bewohnern der Bergarbeiterhäuser konnte einwandfrei festgestellt werden, daß sich die polnischen Schützen auf dem bereits zum deutschen Gebiet gehörenden Teil des Bahndamms befanden. Diese glatte Grenzverletzung wird noch verschärft durch die Tatsache, daß die polnischen Gewehrtruppen auf deutschem Gebiet einschlugen.

Der gesamten Grenzbevölkerung benachbarte sich verständlicherweise eine starke Beunruhigung, da man annahm, es handle sich um einen Feuerüberfall der Polen auf das deutsche Zollhaus und benachbarten Wohngebäude. Nur mit dem Nötigsten angetan, stürzten die verängstigten Menschen ins Freie und suchten ihre Wohnungen erst wieder auf, als die Schießerei nach etwa 15 Minuten beendet war. In dieser Zeit waren von den Polen etwa 50 Schuß abgegeben worden, die größtenteils auf deutschem Gebiet einschlugen.

Wie sich später herausstellte, galten die Kugeln einem polnischen Reservisten namens Stachek, der in voller Uniform aus dem polnischen Heer desertiert war. Dabei wurde er von fünf Soldaten, die er verlassen hatte, verfolgt und heftig beschossen. Durch das Gewehrfeuer herbeigerufen, erschienen in einiger Entfernung auch noch 15 Mann der polnischen Grenzpolizei, die ebenfalls das Feuer auf den Ueberläufer eröffneten. Dieser nahm jedoch hinter Bodenwellen in dem unmittelbar an der deutschen Grenzstraße gelegenen Wäldchen so geschickt Deckung, daß er von den um ihn her einschlagenden Kugeln nicht getroffen wurde.

Unbeschreibliche Szenen

Schneidemühl, 31. August.

Unter dem größten Vorwand, einer deutschen „Terror- und Spionageorganisation“ in Lodz, Kattowitz und Warschau auf die Spur gekommen zu sein, unternahm Mittwoch polnische Polizeiorgane Hausdurchsuchungen in diesen Städten und verhafteten Hunderte von Volksdeutschen. Auch diesmal nahm die polnische Polizei die Hausdurchsuchung zum An-

laß, um nicht nur willkürlich Verhaftungen durchzuführen, sondern auch die unglücklichen Betroffenen in ihren Wohnungen in unmenschlicher Weise zu mißhandeln. Davon zeugten die gellenden Hilferufe und Schmerzensschreie, die weithin auf der Straße und in den anliegenden Häusern hörbar waren.

Von dem Ausmaß dieser Mißhandlungen mag die Tatsache Zeugnis ablegen, daß polnische (!) Nachbarn und Passanten herbeieilten und die Polizei aufforderten, die Gefangenen doch abzulassen, da die Schreie nicht mehr zu ertragen seien. Sie wurden jedoch von der Polizei brutal aufgefordert, sich zu entfernen und sich um ihre eigenen Sachen zu kümmern, nicht um das Schicksal von „deutschen Schweinen“. Ueber den Verbleib der Verhafteten, die kurz darauf wie Verbrecher abgeführt wurden, konnten die zurückgebliebenen Angehörigen nichts in Erfahrung bringen. Die Wohnungen

der Verhafteten wurden von den polnischen Schergen bis aufs letzte ausgeplündert.

Wieder 15 Deutsche verhaftet

Warschau, 31. August.

Der Warschauer Rundfunk teilt mit, daß in Neuland vierzehn Volksdeutsche und ein Reichsdeutscher seitens der polnischen Behörden unter der allzu durchsichtigen Behauptung, daß die mehrfachen Opfer des polnischen Terrors angeblich Anschläge zu provokativen Zwecken geplant hätten, verhaftet worden sind. Polen kann die von der deutschen Presse und dem Rundfunk berichteten Tatsachen nicht mehr leugnen und greift nun zu dieser für die polnische Gesinnung so bezeichnenden Methode. Sind die Tausende Ermordete, Gemarterte, Gesandete, die Zehntausende von Flüchtlingen etwa Provokateure?

Elßaß-Lothringen, der französische „Korridor“

Als Frankreich „unerlöste Brüder“ beweinte

Paris, 31. August.

Dem „W.“ wird aus Paris gemeldet: Wieder ist die französische Presse erfüllt von jenen unwahren und abgedroschenen Begriffen, die uns noch aus den Tagen des Anschlusses Ostereiches und der Neuordnung des böhmischen Raumes in den Ohren klingen. Wiederum wird geschrieben von dem kriegslistigen deutschen Koloss, der über Polen herfallen und einen weiteren Staat „ermorden“ will.

Es gibt keine bessere Widerlegung dieser unsachlichen und unaufrichtigen französischen und englischen Pressehefte als eine Erinnerung an die Sprache der französischen Zeitungen vor dem Weltkriege.

Am 31. Mai 1914 schrieb der „Matin“: „Die Zukunft Frankreichs ergibt sich aus dem beständigen Gedanken daran, daß es Brüder und Schwestern hat, die leiden müssen. Es darf deshalb nie vergessen, daß es mit Hilfe von Verbündeten und Freunden jede günstige Gelegenheit ergreifen muß, um die Rückkehr Elßaß-Lothringens zum Mutterland zu erreichen. Dazu sind jedoch ein starkes Heer und reiche Geldmittel notwendig.“

Am 2. Juni 1914 erklärte das gleiche Blatt: „Die ehemaligen Sieger behaupten, es gäbe keine elßaß-lothringische Frage. Sie vergessen dabei die Schreie der Beflegten; derjenigen, die unter dem Verlust ihres Vaterlandes leiden und derjenigen, denen das Herz blutet bei dem Gedanken an die Tränen, die von ihren Brüdern vergossen werden, von denen das Schwert sie getrennt hat.“

Am 17. Oktober 1916 schrieb der „Matin“: „Kein einziger Franzose, nicht der internationalistische unter den Sozialisten, widerspricht der Bedingung, daß Elßaß-Lothringen uns zurückgegeben werden muß. Alle Erklärungen auch der Sozialdemokratischen Partei sind seit 1914 hinsichtlich dieser Forderungen einzig: Wiederherstellung des 1870 verletzten Rechtes, Rückgabe der mit Gewalt zerrissenen Provinzen und annektierten Volkstämme.“

Poincaré schrieb in der Zeitschrift „L'Université de Paris“ im Oktober 1920, Nr. 228: „Schweifte mein von der Niederlage verdüstertes Geist unaufhörlich über die Grenze, die der Vertrag von Frankfurt uns aufgezwungen hatte, so sah ich für meine Generation keinen anderen Lebensinhalt als die Hoffnung, unsere verlorenen Provinzen wiederzugewinnen.“

Marschall Foch äußerte sich in seinen Lebenserinnerungen ähnlich über seine Schulzeit, wenn er sagte: „Wir hatten nur einen Gedanken, als wir auf den Schulbänken saßen: Die Wiederherstellung. Wir fühlten alle, daß sie kommen würde und daß sie kommen mußte.“

Die Reihe der Zitate aus französischen Blättern der Vorkriegszeit und aus den Lebenserinnerungen französischer Politiker ließe sich beliebig fortsetzen. Die wenigen Beispiele zeigen, wie sehr das französische Volk nach der Abtretung der elßaß-lothringischen Provinzen durch seine Presse täglich ausgerufen wurde, die „verlorenen Brüder“ zu beweinen.

Wenn das französische Volk es nicht mit seinem Ehrgefühl vereinbaren konnte, daß seine beiden Ostprovinzen an Deutschland abgetreten

wurden — wie kann dann ein Franzose erwarten, daß das deutsche Volk auf seine beiden Ostprovinzen verzichtet, deren Abtretung außerdem im Gegensatz zu dem französischen Gebietsverlust das Deutsche Reich in zwei Teile zersplittern hat?

Im übrigen besteht ein weiterer grundsätzlicher Unterschied zwischen der 44-jährigen Revanche-Agitation der französischen Politik und den gerechten deutschen Ansprüchen auf den „Korridor“: Während nämlich die Leiden der Elßaß-Lothringer höchstens heiliger Art waren, ist die Not des Deutschtums in Ost- und Westpreußen leider eine seit 20 Jahren durch Blut und Elend dokumentierte grausame Wirklichkeit. Wenn das französische Volk die Wiederergewinnung eines Gebietes zu seiner heiligen Forderung erhob, das zum sehr großen Teil eine deutschstämmige Bevölkerung hat und dessen geschichtliche Vergangenheit durch Jahrhunderte mit dem Deutschen Reich verbunden war — mit wieviel größerem Recht kann dann Deutschland die Rückgabe des Korridors fordern, in dem Hunderttausende deutscher Volksgenossen der Willkür einer weiterragenden Nation ausgeliefert sind!

Es ist nicht der Schrei nach „Revanche“, der das deutsche Volk bei der Aufstellung seiner unabhängigen Forderung antreibt, sondern der Wunsch, daß — um die Worte des „Matin“ von 1914 zu gebrauchen — „denjenigen Gerechtigkeit gegeben wird, die unter dem Verlust des Vaterlandes leiden“. Der Führer hat dieser Forderung nach Gerechtigkeit in seinem Antwortschreiben an den französischen Ministerpräsidenten eindeutig im Namen der deutschen Nation Ausdruck gegeben. Das französische Volk kann jetzt keinen Zweifel mehr haben, daß ein heiliger Ernst das deutsche Volk in diesen Tagen angeht: der nunmehr endgültig fälligen Wiederherstellung der Gerechtigkeit in Osteuropa bezieht, denn auch uns blutet — um wiederum eine französische Stimme von 1914 zu zitieren — „das Herz bei dem Gedanken an die Tränen, die von unseren Brüdern vergossen werden, von denen die Gewalt uns getrennt hat“.

Polnischer Kriegstaumel

Danzig, 31. August.

Die Kriegsstimmung in Polen, die kaum noch steigerungsfähig ist, findet weiter ihren Niederschlag in der polnischen Presse. Das Zentralorgan der polnischen sozialdemokratischen Partei, der „Robotnik“, veröffentlicht an führender Stelle einen Aufruf an das „arbeitende polnische Volk in Stadt und Land“, in dem aufgefordert wird, kein Pole möge im Kampf und in der Arbeit gegen das Deutsche Reich, das das Volk einen „gemeinen Bergewaltiger des Völkerrichts“ nennt, stehen. Ganz die Masse fallen läßt das Organ des kommunistischen Boiwoden Rakaziewicz, die „Gazeta Pomorska“. Diese Zeitung schreibt unter der Überschrift „Die Brandstifter der Welt müssen überwältigt werden“, es werde keine Ruhe in Europa geben, solange Deutschland nicht endgültig überwältigt sein würde.

Massenmordversuch unter Sage

(Eigener Bericht)

Mährisch-Ostau, 31. August.

An der Protektoratsgrenze verübten die Polen einen Akt ungläubiger Rohheit, den man als Massenmordversuch unter Sage bezeichnen kann. Da vor der Befehls des Olsa-Gebietes durch die Polen das Kohlenrevier des Teschener Landes mit dem des Protektorats um Mährisch-Ostau eine Einheit bildete, kommt es, daß der Hubert-Schacht bei Srujchau die Frischluftzufuhr über einen Windkessel erhält, der bei Wirblich auf polnischem Gebiet liegt. Wie die „Mährisch-Schlesische Landeszeitung“ meldet, besaßen nun die Polen die Rohheit, dem Hubert-Schacht die Wetterzufuhr abzuschneiden, indem sie die Ventilatoren abstellten. Wenn nicht sofort Gegenmaßnahmen ergriffen worden wären, hätte ein Unglück von unabsehbaren Folgen eintreten müssen. Daß es sich hierbei um eine planmäßige Aktion der Polen handelt, geht daraus hervor, daß die Verwaltung des Betriebes schon mit den polnischen Behörden in Verhandlungen getreten war. Man war sich also der Tragweite dieses Sabotageaktes vollkommen bewußt.

Schwebisches Mädchen vergewaltigt

Mährisch-Ostau, 31. August.

Eine viehische Tat meldet die „Mährisch-Schlesische Landeszeitung“ aus Schönhof an der Protektoratsgrenze. Ein schwebisches Mädchen, das über die grüne Grenze ins Protektorat fliehen wollte, wurde im letzten Augenblick von einem polnischen Grenzer erwischt, in das Grenzhäuschen geschleppt und dort vergewaltigt. Bekannte, die durch die Schreie des Mädchens aufmerksam geworden, zur Hülfe kamen, waren Augenzeugen dieser Schandtat.

Die Polen haufen in den Wäldern der Besiden schlimmer als die Räuber. Die polnischen Behörden haben Kommandos der „Silschutzpolizei“ (seiner berüchtigten Aufständischen, die man bewaffnet hat und in Zivilkleid ihren Dienst versehen läßt), mit Motorrädern und gelochten Kraftwagen eingeleitet, um die Bevölkerung völlig einzuschüchtern, was den Kommandos auch gelungen ist. Die Bietlicher Befehlsstelle dieser Terrorgruppe hat Frankrämen auf Volksdeutsche ausgelegt, so daß sich die Herden überall an unschuldigen Menschen vergreifen. Es gibt kaum noch eine Familie, die nicht von diesen Banditen heimgeführt worden wäre, und mindestens ein Familienmitglied verloren hat.

Litauen und Lettland bedroht

Königsberg, 31. August.

Die Stimmung an der polnisch-litauischen Grenze wird von Tag zu Tag nervöser. Dies gilt insbesondere für das Dreieck Suwalki-Grodno-Wilna. Berichte von Kaufleuten und Reisenden sowie polnischen Ueberläufern stimmen darin überein, daß die Polen in diesem Raum Truppenmassen mit großen Kavallerieeinheiten konzentrieren, um die Eisenbahnlinien Suwalki-Kalvarija-Mabisslamow-Wirballen und Wilna-Kowno-Wabisslamow im Ernstfall in die Hand zu bekommen.

Diese Vorgänge auf polnischer Seite haben in Litauen größte Beunruhigung ausgelöst, zumal im Zuge des polnischen Aufmarsches die Unterdrückung der Litauer im Wilnaer Gebiet unter dem Vorwand militärischer Notmaßnahmen ins Unerträgliche gesteigert wird.

Auch in Lettland fühlt man sich durch Polens militärische Vorbereitungen an der litauischen Grenze beunruhigt. Polen sei — so erklärt man in Riga — nach der Entwicklung in den letzten Wochen ohne weiteres ein neuer Raub litauischen Gebietes nach dem Muster der 1920 erfolgten widerrechtlichen Aneignung Wilnas zuzutragen. Ähnlich wie in der litauischen Hauptstadt fürchtet man in Lettland, daß Polen jetzt seine gierigen Hände nach Rowno ausstreckt, zumal, wie erinnerlich, selbst die halbamtliche polnische Presse im Verlauf der letzten polnisch-litauischen Krise vom März 1928 die Forderung nach einer Eingliederung ganz Litauens in den polnischen Staat erhoben hatte.

Polnische Staatsbank in Rößen

Warschau, 31. August.

Der Präsident der Bank von Polen hat für den 1. September eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre einberufen, auf der Uebergangsbestimmungen zum Statut der polnischen Staatsbank beschlossen werden sollen. Obwohl diese Bekanntmachung nichts Näheres enthält, dürfte die plötzliche Einberufung der Generalversammlung durch die schwierige währungspolitische Lage zu erklären sein, die für Polen durch die riesenhaften Ausgaben für seine Kriegsvorbereitungen entstanden ist.

Deutsch-sowjetrussischer Warenmarkt

MASCHINEN CHEMIKALIEN ELEKTROWAREN OPTISCHE ART. INDUST. FERTIGW.

USSR

DTSCH. EINFUHR	
1928	378,6 MILL.
1929	436,3
1931	303,8
1932	194,1
1933	93,2
1937	43,1
1938	47,4

DTSCH. AUSFUHR	
1928	403,4 MILL.
1929	430,6
1931	762,7
1932	282,2
1936	126,1
1937	117,4
1938	31,8

HOLZ FLACHS FELLE, HÄUTE MANGANERZ DÄRME ERDÖL

DEUTSCHLANDS EIN- u. AUSFUHR IN MILLIONEN MARK

Druck und Verlag: NS-Gaueverlag Weiser-Gms, GmbH, Zweigverlagsgesellschaft, Verlagsleiter Hans Weiser, Emden.

Hauptgeschäftsführer: Menjo Folkeris (Gourlaud); Stellvertreter: Dr. Emil Krieger; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gahn.

Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gahn; für Kultur sowie die Ausgaben Nordsee, Kurier und Sachverständigen: Dr. Emil Krieger; für Bau und Brauerei sowie Sport: Friedrich Krieger; für Emden: Helmuth Krieger; alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herberich, in Nordsee: Hermann König; Verleger Schriftleitung: Graf Krieger.

Verantwortlicher Angelegenheiten: Hans Schimp, Emden D. V. Juli 1939; Gesamtauflage 22.104

davon Bezugsausgaben:

Emden-Nordsee-Nordsee-Harlingerland	15.068
Leer-Nordsee	10.036

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschiffe: 5 für die Bezugsausgabe Emden-Nordsee-Kurier-Harlingerland und die Bezugsausgabe Leer-Nordsee 8 für die Gesamtauflage.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 40 Millimeter breite Millimeterzelle 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 20 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Emden-Nordsee-Kurier-Harlingerland: die 40 Millimeter breite Millimeterzelle 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 16 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezugsausgabe Leer-Nordsee: die 40 Millimeter breite Millimeterzelle 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzelle 14 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezugsausgabe Familien- und Kleinanzeigen 5 Pfennig.

Im NS-Gaueverlag Weiser-Gms GmbH erscheinen insgesamt:

Österreichische Tageszeitung	28.104
Bremer Zeitung	37.400
Oldenburgische Staatszeitung	89.200
Wilhelmshavener Kurier	17.288

Auf Ferienfahrt getötet

Auf einer Ferienfahrt tödlich verunglückt ist die neunzehnjährige Magda Evers aus Holtenu. Mit einer Freundin unternahm sie eine Radwanderung durch Schleswig-Holstein. Als beide Radfahrerinnen die Holtenuer Hochbrücke passierten, wurden sie von dem Anhänger eines Lastzuges angefahren und kamen zu Fall. Während die Freundin eine leichte Verletzung am Knie erlitt, wurde Fräulein Evers derartig schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

Beim Baden ertrunken

Der dreizehnjährige Hans Hinrich des Arztes Dr. Hans Pruns hatte sich nach Pinnberg begeben und die dortige Badeanstalt aufgesucht. Nachdem er vom Sprungturm in das Wasser gesprungen war, kam er nicht wieder an die Oberfläche. Es wird angenommen, daß er von einem Herzschlag betroffen wurde. Am folgenden Morgen wurde die Leiche geborgen.

Tod unter dem Erntewagen

Die alte Anzette, Kinder in der Schöpfkelle mit aufs Fährwerk zu nehmen, hatte in Semmenstedt (Kreis Wollsenbüttel) schwerwiegende Folgen. Ein Geplänkelhändler hatte seinen Jungen auf einer Fahrt nach dem Felde mitgenommen. Plötzlich stürzte der Junge aus der Schöpfkelle vom Wagen und fiel direkt vor die Räder, die ihm über die Brust gingen. Kurze Zeit später war der Junge tot.

Beim Ernteeinfahren führte ein Bauer aus Wehnerfeld so unglücklich vom vollbeladenen Wagen, daß er sich das Rückgrat brach. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Der Verunglückte war 53 Jahre alt.

Lastzug fährt auf Lastzug

Ein Lastzug hielt in der Nähe von Ulsburg (Neumünster) vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite. Ein Möbelkraftwagen fuhr mit etwa siebzig Kilometer Stundengeschwindigkeit gegen den haltenden Lastzug und drängte diesen in den Graben. Das Führerhaus des Möbelwagens wurde vollkommen zertrümmert. Die Insassen wurden sehr schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht. Der Beifahrer wird höchstwahrscheinlich mit dem Verlust eines Armes zu rechnen haben.

Am Transformator verunglückt

Bei Arbeiten an dem neu errichteten Transformator in Farge wurde der Monteur S. aus Farge, als er die Leitung berührte, vom Strom getroffen und fiel mit schweren Verletzungen und Verfrachtungen zur Erde. Er wurde sofort dem Krankenhaus überwiesen, wo er aber bald seinen schweren Verletzungen erliegen ist.

Heimatkirchen unter Denkmalschutz

Erhaltung unersehblicher Schätze

Unter den Kirchen des Oldenburger Landes sind viele, die seit vielen Jahrhunderten das Wahrzeichen ihrer Landschaft sind. Sie stammen noch aus der vorreformatorischen Zeit, sind echte Wehrkirchen und enthalten meist noch in ihrem Innern wertvolle Schnitzwerke, von denen die des größten heimischen Schnitzers und Bildhauers Ludwig Müntzmann unersehbliche Schätze darstellen. Diese alten Kirchen sind einzigartige steinerne Dokumente und heimatsgeschichtlich bedeutende Baudenkmäler, an denen unsere Heimat sonst nicht gerade reich ist.

Natürlich hat es schon immer Menschen gegeben, die an diesen alten Zeugen heimischer Baukunst herumbauen wollten, und leider ist es in früheren Zeiten auch oft genug geschehen. Da aber diese Bauwerke unvergleichliche Zeugen früherer Zeiten sind, die eng verbunden mit der Geschichte unserer Heimat sind, müssen sie unbedingt vor mutwilligen Veränderungen geschützt werden. Dies hat man schon vor dem Weltkriege erkannt, daher sind schon damals staatslicherseits einige der charakteristischsten Heimatkirchen unter Denkmalschutz gestellt. Es waren die Kirchen von Oldorf, Westrum, Tetten und Zwischenahn. Auch gleich nach 1920 wurden vom Oldenburgischen Staatsministerium die Kirchen von Altenhunte, Rastede, Westerstede, Pafens, Berne, Warfstedt, Barel (Altst., Kanzel und Taufstein von Ludwig Müntzmann aus den Jahren 1614—1618) und Rodenkirchen unter

Denkmalschutz gestellt. Von 1930 ab folgten die Kirchen von Hunte, Dedesdorf, Schortens und in Oldenburg die alte Gertrudenskapelle und die Lambertikirche, ferner die Sternburger Kirche und die Kirchen von Neuende und Uccum.

Von den etwa hundert evangelischen Kirchen des Oldenburger Landes stehen 55 unter staatlichem Denkmalschutz. 1938 wurden in die Denkmalliste eingetragen: die Kirchen von Bardewisch, Wiarden, Wilsen, Schönemoor, Altesch, Apen, Wieselstede, Ganderse, Tossens, Schwei, Sande und Wiefels. Im Jahre 1939 wurden gleichfalls einige Kirchengebäude in die staatliche Denkmalliste eingetragen. Die Eintragungen verzeichnen: die Kirchenwurt in Nordenham-Alten mit Kirche, Kirchhof, Pastorei und der Bestung Hayen, ferner die Kirchen in Sengwarden, Abbehausen, Bardensleth, Lemwerder und Edwarden.

Alle unter Denkmalschutz stehenden Kirchen stehen im Norden des Landes, während die katholischen Kirchen im Münsterland sämtlich in neuerer Zeit gebaut sind.

An den unter Heimatschutz stehenden Kirchen darf nichts verändert werden, da sie architektonisch bedeutsam sind und aus diesem Grunde unter Schutz gestellt wurden. So weist allein das Ferverland vierzehn jahrhundertalte Bauwerke auf, während in Butjadingen und der Wejermarsch dreizehn Kirchen geschützt sind.

Verkehrsunfälle in Wildeshausen

Auf der Harpstedter Straße geriet ein Personkraftwagen von der Fahrbahn in den Sommerweg und überfuhr sich mehrere Male. Der Wagen erlitt erhebliche Beschädigungen, die Insassen blieben unverletzt. Ein Wildeshausener Radfahrer stürzte in der Nähe des Gutes Altona und erlitt einen Schlüsselbeinbruch. Auf der Reichsstraße Wildeshausen-Delmenhorst verunglückten ebenfalls zwei Motorradfahrer und erlitten schwere Verletzungen.

In tosendes Wasser gefallen

Ein schrecklicher Unfall ereignete sich in Salzgitter. Ein Monteur einer dort arbeitenden Elektrofirma aus Goslar war damit beschäftigt, Leitungen an der Decke entlang zu legen. Da er an dieser Stelle keine Leiter aufstellen konnte, trat er auf einen Waschtisch, in dem sich tosendes Wasser befand. Der darüber befindliche Deckel gab nach, der Monteur rutschte aus und fiel mit beiden Beinen in das hoch tosende Wasser. Er verbrannte sich schwer.

Gegen einen Bordstein geprallt

Als ein Motorradfahrer aus Rotenburg von der Mühlenstraße in die Adolf-Hitler-Straße einbiegen wollte, konnte er infolge zu hoher Geschwindigkeit den Bogen nicht richtig nehmen, prallte gegen den Bordstein der Verkehrsinsel und kam schwer zu Fall. Mit einer Gehirnerschütterung mußte er ins Krankenhaus gebracht werden. Das auf dem Sozius sitzende fahrende Kind kam bei dem Sturz mit dem Schrecken davon.

Schwiegerjohn als Brandstifter

In der Nacht fiel das große Wohn- und Wirtschaftsgebäude eines Gastwirts in Engern, Kreis Schaumburg, einem Schandfeuer zum Opfer. Mehr als 10 000 Reichsmark Werte wurden in kurzer Zeit vernichtet. Die polizeilichen Ermittlungen führten inzwischen zur Festnahme des Schwiegerjohns des Gastwirts, der auch geständig ist, das große Gebäude aus Rache angezündet zu haben.

Für den 1. September:

Sonnenaufgang: 5.09 Uhr Mondaufgang: 19.25 Uhr
Sonnenuntergang: 18.50 Uhr Monduntergang: 7.50 Uhr

Hochwasser	
Borkum	0.27 und 12.32 Uhr
Norderney	0.47 " 12.52 "
Korndelch	1.02 " 13.07 "
Lebuhufel	1.17 " 13.22 "
Westeraccumerfel	1.27 " 13.32 "
Neuharlingerfel	1.30 " 13.45 "
Benkerfel	1.39 " 13.54 "
Gretefel	2.03 " 14.08 "
Emden, Neerland	3.19 " 15.24 "
Leer, Hafen	4.09 " 16.14 "
Reener	4.43 " 16.48 "
Westerhauderfehn	4.48 " 16.53 "
Papenburg	4.48 " 16.53 "

Unser Sportdienst

Opfertagspiel fällt aus

Das vom Kreisfachwart für Fußball angeordnete Opfertagspiel Ostfriesland Nord gegen Ostfriesland Süd am 3. September wird abgesetzt. — Desgleichen findet die Besprechung der Vereinsführer am 1. September im Gasthof „Deutscher Kaiser“ nicht statt.

Bremen schlägt Islands Fußballer

Rund 2000 Zuschauer hatten sich am Mittwochmittag in der Bremer Kampfbahn eingefunden, wo Islands Fußballer ihr zweites deutsches Gastspiel gegen eine bremische Stadtvertretung gab, die sich zum großen Teil aus Spielern der Bezirksklasse zusammensetzte. Bremen gewann mit 2:1 (0:0), doch entspricht das Ergebnis nicht dem Spielverlauf. Die Isländer hatten ein Unentschieden durchaus verdient, waren aber bei ihren Torchüssen vom Pech verfolgt und kamen dadurch um den gerechten Ausgleichstreffer. Das Spiel war von Anfang an trotz des warmen Wetters außerordentlich schnell und wurde sehr fair durchgeführt. Die Isländer spielten einen famosen wirkungsvollen Fußball und ließen erkennen, daß sie sehr viel zugelehrt haben.

Die besten Spieler der Gäste waren der Linksaußen Solovalon, der Mittelstürmer Baldursson, Rechtsaußen Jonsson, der rechte Flügel Bergsteinsson und neben den beiden Verteidigern Hannesson und Jonsson I der Torwart Hermannsson.

Bremen stellte in Torwart Küß, der das Spiel für Bremen gewann, Stürmer als Mittelaußen, Heidemann, Killy und Heinrichs im Sturm die besten Spieler. Im ganzen war der Kampf jederzeit ausgeglichen, die Torchancen wechselten häufig, und schließlich gewann nur die glücklichere Mannschaft. Killy schoß in der 22. Minute nach der Pause den ersten Treffer für Bremen; in der 31. Minute erhöhte Bogt auf 2:0; drei Minuten vor Schluß kamen die nun stark drängenden Isländer zum längst verdienten Ehrentor durch den Linksaußen Solovalon.

Stellen-Angebote

Älterer Mechaniker- oder Schlossermeister

für kleinere Betriebschlosserei gesucht, der große Erfahrung hat und alle eventuellen Schwierigkeiten selbst zu beheben weiß. Bewerber kann auch ehemaliger selbständiger Handwerksmeister sein. Er muß Beziehung haben zu hiesigen Firmen und Lieferantentreisen.

Ferner

mehrere ältere Arbeiter

(auch nicht voll einjährig) für Erdarbeiten gesucht.

Zu melden bei Betriebsleiter H. Cassens.

Junkers-Betrieb

Beikum-Widdelswehr. Fernruf 2830.

Gesucht eine zuverlässige Hausgehilfin

wegen Erkrantung der jetzigen Hennestründ, Oldenburg, Johannisstraße 21.

Zum 1. Oktober suche ich wegen Verheiratung meiner jetzigen eine in allen häuslichen Arbeiten erfahrene

Hausgehilfin

Frau Mimi Wemken, Aurich, Eschener Allee 1.

Gesucht zum 1. Okt. wegen Verheiratung der jetzigen eine tüchtige, erfahrene

Hausgehilfin

Dampfbäderei Meyer, Aurich, Marktstr. 17.

Ich suche per 15. 9. oder 1. 10. 1 jüngere Lebensmittelverkäuferin

1 jüngere Hausgehilfin

1 Kindergärtnerin

oder Schwester für 4- und 1-jähr. Kinder. Angebote an Alfred Eckart, Nordseebad Langeoog.

Servierfräulein

ge sucht. Angebote an Hotel „Frisia“, Leer.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen suche ich z. 15. Sept. oder 1. Okt. eine erfahrene, selbständige

Hausgehilfin

ferner einen

Kaufburschen

gegen Lohn und volle Verpflegung. D. H. Eggen, Dampfbäderei und Kolonialwarenhandlung, Emden, Wolthuser Landstr. 14

Maschinist

mit Patent für Schraubenschleppdampfer für die Unterwerfer auf sofort gesucht.

Otto Dreier,

Schleppschiffahrt—Bugfierdienst, Bremen, Werderstraße-Anleger, Ruf 524 41 und 524 42.

Suche für meinen landwirtschaftl. Betrieb einen 2. jungen Mann oder landw. Gehilfen

in allen Zweigen erfahren, zu sofortigem Eintritt.

Persönl. Vorstellung oder schriftliche Bewerbung mit Lohnforderung an

Wärdemann, Liebfrauenengäßchen, Bremen, Querenstr. 4—5.

Bulldogjähre

sofort gesucht. Rudolf Gerdes, Ems. Ruf 306.

Suche auf sofort einen Müllergesellen und einen Rutscher

Johann Siebels, Walle bei Aurich.

Zu verkaufen

Unter meiner Nachweisung

schwarz. Hafer auf dem Halm

von plms. 3 Hektar Landes bei Altschwoog

zu verkaufen. Reflektanten wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.

Emden, den 31. August 1939.

Reinemann, Auktionator.

Neudorfermoor.

Der auf Sonnabend angelegte

Verkauf von Vieh und Mobilien

findet einmweilen nicht statt. Hesel. Autt. Luiting.

Tiermarkt

Habe 2 3jährige Pferde (volle Abstammung) zu verkaufen. Diet Caspers, Fiebing, Post Strachholt.

Flotte Färie

hat zu verkaufen Hermann Aken, Neufehn.

Zwei Käuferichweine

zu verkaufen. Gerd Kenten, Iheringsfehn 1

Pachtungen

Kleines, ländliches Manufakturwarengeschäft

zu pachten, evtl. zu kaufen gesucht. Bisherig. Inhaber(in) findet evtl. vollständigen Unterhalt bei liebevoller Betreuung. Schr. Angebote unt. A 569 an die D.Z., Aurich.

Wir bitten nochmals um

Deutlich geschriebene Anzeigen

Unleserlich geschriebene Anzeigen erschweren den Geschäftsgang, sind zeitraubend und machen Ihnen und uns Verdruss.

Ärzte-Tafel

Wieder Sprechstunden

von 10—1 Uhr.

Dr. Wilffang, Emden

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Emden

Handelsregister. Amtsgericht Emden.

Für die Angaben in () keine Gewähr.

Neueintragungen:

am 12. 8. 1939

A 990 Firma Steffen Dapperfeld, Borkum (Kolonialwaren, Porzellan- u. Spirituosen-Geschäft). Inhaber: Steffen Dapperfeld, Kaufmann, Borkum.

Veränderungen:

A 680 Firma H. R. Aggen jr., Inhaber Hindert R. Aggen in Borkum. Die Firma lautet jetzt: H. R. Aggen jr., Inhaber Witwe Albedina Aggen.

Erloschen:

A 579 Firma Karl Stoppel in Emden. Die Firma ist erloschen.

A 514 Firma Mits Janssen Mits, Dampfdreherei & Gemischtwarengeschäft, Wisum. Die Firma ist erloschen.

A 496 Firma Ernst Deltow in Emden. Die Firma ist erloschen.

Familiennachrichten

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens

zeigen hocherfreut an Joh. Buß und Frau Grete geb. Siebolds

Aurich, den 29. August 1939

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Martin Mammen und Frau Edith, geb. Pichon

Hesel, den 28. August 1939.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen danken wir innigst.

Wilhelm Pantekock und Angehörige.

Petkum.

Gestern und heute

otz. Durch die Einführung von Bezugsscheinen für bestimmte Verbrauchsgüter ist dem deutschen Volke eine gerechte Verteilung aller notwendigen gewährt. Der Einzelhandel hat damit eine Aufgabe erhalten, die ihn durch hohe Verantwortung besonders heraushebt. Obwohl wir Menschen im norddeutschen Raum, insbesondere in unserer ruhigen Nordwestküste, ja nicht übermäßig erregbar sind, besteht dennoch die Möglichkeit, daß vereinzelte Kunden sich bei ihren Einkäufen ungeduldig gebärden. Jetzt muß sich die gute Kameradschaft zwischen Verkäufer und Verbraucher, zwischen Kaufmann und Kunden erweisen.

Im neuen Deutschland ist bekanntlich ein Einzelhandelsstand geschaffen worden, der an Sauberkeit einzig dasteht und der gern ein gezieltes Maß an Verantwortung auf sich nimmt. Der Kaufmann ist nicht mehr in der Lage, „Kundendienst“ in der liberalen Form zu üben, sondern seine Aufgabe ist zweigeteilt: Einerseits muß er dem Kunden mit gutem Willen das Gewünschte zuertheilen, aber auf der anderen Seite verlangt von ihm die Gemeinschaft eine gerechte Verteilung der ihm anvertrauten Waren an alle seine Kunden. Für ihn ist nicht mehr der besonders zahlungskräftige Kunde der Beste, sondern vor der vorbeugenden Verordnung müssen ihm alle gleich sein. Da wird es vorkommen, daß dieser oder jener Kunde zu murren beginnt, oder sich ungeduldig äußert. Das ist heute von den Kunden unverantwortlich. Der Kunde muß, wie auch umgekehrt der Einzelhändler, ein guter Kamerad sein. Er muß sich stets vor Augen halten, daß dem Einzelhändler ein großes Maß von Mehrarbeit auferlegt worden ist und daß er ohne weiteren Gewinn diese Mehrarbeit im Dienste der Gemeinschaft aufbringen muß.

Der Einzelhändler weiß heute, daß er nicht nur sich selbst, sondern daß er der Gemeinschaft zu dienen hat. Dasselbe muß auch vom Kunden verlangt werden. Er muß geduldsamer sein, als in normalen Zeiten und damit helfen, daß die schwere Aufgabe des Einzelhändlers erleichtert wird.

Wir Deutsche wollen und werden Nerven behalten und werden auch in kleinsten Messern sein in diesen Tagen, wo der Führer ein riesiges Maß von Verantwortung für uns alle trägt. Wir sind Deutsche in einem neuen Deutschland von Kraft, Disziplin und Ueberlegenheit!
Kr.

Neuerung bei Sonderpostwertzeichen

Vom 1. September an wird die Deutsche Reichspost das Abgabeverfahren ihrer Sonderpostwertzeichen ändern. Je nach der Bedeutung des Anlasses der Herausgabe werden die Wertzeichen entweder bei sämtlichen Meistern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost oder nur am Orte der Veranstaltung und bei den Postämtern am Orte der Reichspostdirektion abgegeben. Schriftliche Bestellungen erledigt die Versandstelle für Sammlermarken.

otz. Der Fünf-Städte-Wettkampf verschoben. Der für den kommenden Sonntag in Aurich geplant gewesene Fünf-Städte-Wettkampf, an dem sich die Sportler der Städte Aurich, Emden, Leer, Norden und Wittmund zu beteiligen hatten, mußte auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Schreibstoffabgabe nur für wichtige Zwecke

Schluß mit Autovergütungsjahren

Wie gestern bereits mit allen Einzelheiten gemeldet, tritt am 1. September für Personenkraftfahrzeuge und sonstige Verbrauchsgüter die Bezugspflicht in Kraft, je nach der Abgabe von Vergaser- und Dieseldieseltankstellen nur noch auf Mineralölbezugsscheine (für Gebinde) und Tankausweisarten (bei Zapfstellen des öffentlichen Verkehrs) hin erfolgen kann.

Die Einführung dieser Mineralölbezugsscheine und Tankausweisarten ist ähnlich wie bei den allgemeinen Bezugsscheinen für Lebensmittel und andere Verbrauchsgüter erfolgt, um die Versorgung der wichtigsten Verbraucher zu gewährleisten und den Verbrauch der an sich ebenfalls in ausreichendem Maße vorhandenen Vorräte für vordringliche Zwecke sicherzustellen. Es muß ein öffentliches Interesse vorliegen, das jeder Besitzer eines Kraftfahrzeuges oder einer anderen Kraftstoffverbrauchenden Anlage bei Antrag nachzuweisen hat.

Das bedeutet, daß jeder Antragsteller bei der Prüfung der Frage seiner Wichtigkeit selbst einen strengen Maßstab anlegen hat.

Einzelfragen der Bezugspflicht

Ueber die Geltung der Abschnitte / Eintragungsmöglichkeit bei verschiedenen Verteilungsstellen

Durch eine Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird eine Reihe weiterer Einzelfragen der Bezugspflicht erläutert. Im Mittelpunkt dieser Erläuterungen stehen die Mitteilungen über die Gültigkeit der einzelnen Abschnitte für Ausweisarten.

Wann gelten die Ausweisabschnitte?

Es gelten für die gegenwärtig laufende Woche vom 28. August bis 3. September die folgenden Abschnitte:

- Fleisch oder Fleischwaren: Abschnitte 1, 2 und 3;
- Milch: Abschnitt 1;
- Milcherzeugnisse, Öle und Fette: Abschnitte 1 und 2;
- Käse oder Frischquark (die dafür geltenden Abschnitte tragen die Aufschrift „Eier“): Abschnitt 1

Kundenliste für Fleisch, Milch, Fett

Eine wichtige Verfügung ist insofern getroffen worden, als die Verteilungsstellen (Lebensmitteleinzelhändler, Fleischer) eine Kundenliste anzulegen haben, und zwar:

1. für Fleisch und Fleischwaren,
2. für Milch,
3. für Milcherzeugnisse, Öle, Fette.

Die Verteilungsstellen, die schon jetzt eine Kundenliste für Butter führen, können diese Liste auf Margarine, Speiseöl und Käse ausdehnen. Falls sie auch Schmalz und Speck führen, können sie die Butterkundenliste auch auf diese Waren ausdehnen. Die Anlegung von Kundenlisten für andere Lebensmittel ist nicht erforderlich.

Die Verbraucher können sich für die bezeichneten Lebensmittel bei verschiedenen Verteilungsstellen in die Kundenliste eintragen lassen. So können sich z. B. von einer vierköpfigen Familie sämtliche Familienmitglieder zur Deckung des Butterbedarfes bei einem Butterhändler, zwei Familienmitglieder für Margarine und Speiseöl bei dem Lebensmittelkaufmann und die beiden weiteren Familienmitglieder für Schmalz und Speck bei einem Fleischer eintragen lassen.

Wieviel Fleisch, Milch und Fett je Abschnitt?

Fleisch: Für die mit „Fleisch oder Fleischwaren“ bezeichneten Abschnitte mit den Zahlen 3, 6, 9, 12 sind je 200 Gramm Fleisch oder Fleischwaren (auch in Konerven) abzugeben, auf die übrigen Abschnitte je 250 Gramm. Durch diese Bestimmung soll das Auswiegen bei den Fleischern erleichtert werden. An welchen Tagen der Woche die verschiedenen Abschnitte benutzt werden, bleibt den Verbrauchern überlassen.

Milch: Auf jeden Abschnitt, der mit „Milch“ bezeichnet ist, können bis zu 1 1/2 Liter Vollmilch wöchentlich abgegeben werden. Auch diese Regelung dient der praktischen Durchführung der für Vollmilch angeordneten Bezugspflicht mit der vorgeschriebenen Höchstmenge von 0,2 Liter je Kopf und Tag. Die Milchabschnitte der Ausweisarten sind von der Verteilungsstelle am Anfang jeder Woche abzutrennen. Auf Wunsch des Ver-

brauchers können anstelle von Vollmilch die gleichen Mengen an Joghurt, Kefir oder Vollmilch-Mischgetränken verabsolgt werden. An Stelle von einem halben Liter Vollmilch können nach Wahl des Verbrauchers auch 170 Gramm Kondensmilch in den üblichen Dosen, anstelle von 1/2 Liter Vollmilch auch 250 Gramm Kondensmilch in Flaschen abgegeben werden. Magermilch kann ohne Bezugsschein bezogen werden.

Milcherzeugnisse, Öle und Fette: Weiterhin wird eine Aufgliederung der für „Milcherzeugnisse, Öle und Fette“ eingeführten Bezugspflicht von 60 Gramm je Kopf und Tag vorgenommen. Es wird bestimmt, daß auf die mit „Milcherzeugnisse, Öle und Fette“ bezeichneten Abschnitte abzugeben sind:

- a) auf die Abschnitte mit ungeraden Zahlen (1, 3, 5, 7) je Abschnitt 120 Gramm Butter oder Butter-Schmalz;
- b) auf die Abschnitte mit geraden Zahlen (2, 4, 6, 8) je Abschnitt 250 Gramm Schmalz, Speck, Rindertalg jeder Art, Margarine, Mischfette, Kunstspeisefette, Pflanzenfette,

Speiseöle (einschließlich Olivenöl), nicht dagegen Butter, Butter-Schmalz und Käse.

Das Verhältnis, in dem die unter b genannten Fette bezogen werden können, richtet sich nach der jeweiligen verfügbaren Menge. Ferner werden 80 Gramm Käse oder 160 Gramm Frischquark nach Wahl des Verbrauchers je Woche abgegeben, und zwar auf die mit „Eier“ bezeichneten Abschnitte. Die Abgabe der Abschnitte für Butter hat bei der bisherigen Verteilungsstelle zu erfolgen.

Zucker und Nährmittel

Zucker: Die Zuckermengen, die auf drei Kartoffelabschnitte der Bezugsscheine bezogen werden können (je 1/2 Kilo Zucker), können in einer Menge bezogen werden.

Nährmittel: Erläutert wird der Begriff des Nährmittels. Danach kann auf Grund des Bezugsscheines jeder Verbraucher jede Woche 50 Gramm Graupen, Grütze, Grieß, Sago, Reis, Hafersflocken oder Teigwaren beziehen. Andere Nährmittel sind nicht bezugs-pflichtig.

Bestimmungen über die Sonderfälle

Wer ist Schwer- und Schwerstarbeiter?

Als Schwer- bzw. Schwerstarbeiter gelten Berg- und Hüttenarbeiter, die in knappschaffenden (eisenzeugenden) Industrie beschäftigt sind, Arbeiter in Eisen- und sonstigen Metallgießereien, sowie in Metallwerken und in Schmiedereien, einschließlich der in Stahlform- und Tempergießereien beschäftigten, Glaschmelzer und Glasbläser, Eisenarbeiter in Ziegeleien und in der keramischen Industrie, Blei- und Zinnarbeiter in Betrieben zur Herstellung chemischer Apparaturen, Blei- und Zinnarbeiter in Blei- und Zinnfabriken, Arbeiter bei Befestigungsbauten, Steinbruch, Tongruben, Kalt- und Zementarbeiter, soweit diese besonders schwere Arbeit verrichten.

Was erhält er?

Diese Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten außer den allgemeinen Lebensmittelmengen zusätzlich bei Fleisch oder Fleischwaren 70 Gramm je Kopf und Tag und rund 500 Gramm je Woche, und zwar 250 Gramm auf jeden der Fleischabschnitte 1, 2, 4, 5, 7, 8, 10 und 11. Ferner erhalten sie bei Milcherzeugnissen, Ölen und Fetten 50 Gramm je Kopf oder 350 Gramm in der Woche, und zwar 350 Gramm Margarine, Mischfette, Kunstspeisefette, Pflanzenfette, Speiseöl, Schmalz, Speck oder Rindertalg, auf jedem der Abschnitte 2, 4, 6 und 8.

Um die Schwer- und Schwerstarbeiter in den Genuß dieser Verpflegung zu bringen, sammeln die Führer der Betriebe, in denen Schwer- und Schwerstarbeiter beschäftigt werden, die ausgegebenen Lebensmittel-Ausweisarten dieser Arbeiter ein und übersenden sie mit einer Liste an das für den Betriebsort zuständige Arbeitsamt. Die Liste muß den Namen des Betriebes, den Namen des Arbeiters und die Art seiner Beschäftigung enthalten. Das Arbeitsamt verfehlt den Stammschnitt und die einzelnen Teilabschnitte für Fleisch oder Fleischwaren, sowie Milcherzeugnisse, Öle und Fette mit dem Dienststempel und gibt die Ausweisarten an den Betriebsführer schnellstens zurück. Der ganze Vorgang soll in einem Tage erledigt sein. Selbstverständlich prüft das Arbeitsamt die materielle Richtigkeit der eingereichten Listen.

Für Fettverbilligungsschein-Inhaber

Die Inhaber von Fettverbilligungsscheinen, Margarinebezugsscheine und Zusatzscheine können Konsummargarine in dem vorgesehenen Umfang wie bisher und zu den alten verbilligten Preisen beziehen. Jedoch muß die bezogene Menge auf die Gesamt fettmenge, wie sie sich aus der Lebensmittelausweisart ergibt, angerechnet werden. Beim Bezug von Konsummargarine ist also sowohl der bisherige Margarinebezugsschein als auch ein entsprechender Abschnitt für Milcherzeugnisse, Öle und Fette der Lebensmittel-Ausweisart abzutrennen.

Für Krankenhausesinassen

Die Inassen von Krankenhäusern, Heilanstalten, Erziehungsanstalten, Wohlfahrtsanstalten, Gefangenenanstalten und ähnlichen Einrichtungen haben für die Dauer ihres Aufenthaltes die Abschnitte für Lebensmittel an die Anstalt oder Einrichtung abzugeben.

Für Gaststätten und Hotels

Durch einen Erlass über die Versorgung der Bevölkerung durch das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat der Reichsernährungsminister festgestellt, daß die Besucher von Gaststätten- und Beherbergungsbetrieben nicht günstiger mit Lebensmitteln wie die übrige Bevölkerung versorgt werden. Danach wird bestimmt, daß in den Gaststätten an mindestens zwei Tagen jeder Woche nur fleischlose Gerichte verabfolgt werden dürfen, und zwar am Montag und Freitag, sofern nicht die untere Verwaltungsbehörde in besonders gelagerten Fällen andere Tage bestimmt. An den übrigen Tagen der Woche dürfen neben fleischfreien Gerichten vier verschiedene Eintopfergerichte oder Tellergerichte verabfolgt werden. Zur Einparung von Arbeit und Personal soll in möglichst allen Gaststätten durch Einführung der Tellergerichte das Anrichten der Speisen vereinfacht werden.

Wirtschafts- und Ernährungsämter

Durch eine Verordnung über die Wirtschaftsverwaltung vom 27. August 1939, die im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wurde, sind Ernährungsämter und Wirtschaftsämter bei den Oberbürgermeistern und Landräten errichtet worden. Sie haben vor allem die Aufgabe, alle mit der Verbrauchsregelung und der Einführung der Bezugspflicht für lebenswichtige Bedarfsgüter zusammenhängenden Fragen zu beantworten.

Zur Erleichterung für die Bevölkerung werden sie sich weitgehend nachgeordneter Dienststellen bedienen, die Landräte, also der Bürgermeister in den Gemeinden, die Oberbürgermeister in den großen Städten der Dienststellen in den Verwaltungsbezirken. Die Volksgenossen wenden sich daher in allen Fragen der Bezugspflicht zweckmäßig zunächst an die Bürgermeistermeister der Gemeinden und in den großen Städten an die dort eingerichteten bezirklichen Dienststellen.

Ueber den Ernährungsämtern und den Wirtschaftsämtern stehen in der Mittelinstanz Provinzial- und Ernährungsämter (außerhalb Preußens Landesernährungsämter genannt) sowie (nicht bei allen Oberpräsidenten und obersten Landesbehörden) Bezirks-wirtschaftsämter. Diese lassen in größeren Verwaltungsbezirken die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung zusammenfassen.

Fahrzeuge richtig beleuchten!

otz. In der jetzigen Jahreszeit tritt die Dunkelheit sehr schnell ein. Davon werden namentlich die Verkehrsteilnehmer überrascht. Wiederholt konnten dieser Tage spät abends Radfahrer auf Hauptverkehrsstraßen beobachtet werden, die keinerlei Beleuchtungsmöglichkeiten an ihrem Rade hatten und verkehrswidrig im Dunkeln fuhrten. Auch wurden öfter Lastkraftwagenzüge wahrgenommen, die das vorchriftsmäßige Rücklicht nicht führten und so überholende Verkehrsteilnehmer in die Gefahr des Auffahrens brachten.

Hilferufe zu später Nachtstunde

0tz. Gestern abend wurden Vorübergänger in der Hindenburgstraße durch Hilferufe, wie sie nur ein hart bedrängter Mensch in höchster Angst ausstößt, aufgeschreckt, die aus einem Hause an der Hindenburgstraße drangen. Es wurde von einem zu Hilfe herbeieilenden Mann festgestellt, daß ein schon bejahrter Anwohner, ein als gewalttätig bekannter Mensch, seinen erwachsenen Sohn angefallen hatte und ihn aufs schwerste mißhandelte. Er würgte den jungen Mann am Hals und schlug unentwegt heftig auf den Wehrlosen ein, wobei er ihn am Kopfe und im Gesicht traf. Der Ueberfallene wurde derart gewürgt, daß er nur noch röchelnd um Hilfe rufen konnte.

Als der Hinzugeeilte, dem sich inzwischen ein weiterer Hilfsbereiter zugesellt hatte, einschritt, ließ der Wüterich, der stark nach Alkohol roch, von seinem Opfer ab, das auf die Straße stürzte.

Die rote Tat des unbefehrten Vaters wurde der Polizei zur Kenntnis gebracht. Der junge Mann wurde über Nacht bei Verwandten untergebracht, um vor seinem gewalttätigen Vater in Sicherheit zu sein.

Wieder einmal „Einer für Viele“!

0tz. Wiederholt schon haben wir festgestellt, daß wir auf Zuschriften, deren Einsender seinen Namen nicht angibt, nicht eingehen können. In letzter Zeit sind wiederum mehrere Schreiben, enthaltend „gute Ratschläge“ und unterzeichnet mit „Einer für Viele“, bei uns eingegangen.

Wir können hierzu nur noch einmal feststellen, daß wir uns mit Schreibern, die zu selbe sind ihren Namen zu nennen, einfach nicht abgeben. Anonyme Schreiben wandern in den Papierkorb.

Als Unverschämtheit muß es besonders empfunden werden, wenn die vor „ehrlicher Entrüstung und wohlwollender Gesinnung“ geradezu trübenden Schreiblinge ihre Briefe mit dem Gruß „Heil Hitler“ abschließen. Ihre jämmerliche Haltung hat mit der Gesinnung, aus der heraus dieser Besenmühsatz geboren wurde, nicht das Allgeringste zu tun.

0tz. **Mütterberatung.** Morgen, am 1. September, findet wieder eine kostenlose ärztliche Mütterberatung im staatlichen Gesundheitsamt (13.30 Uhr) statt.

0tz. **Eine wichtige Besprechung** findet heute abend für alle Fellen- und Wochfrauentätigerinnen, sowie für die drei Ortsfrauenvereine im „Haus Hindenburg“ statt. Die Amtsträgerinnen seien besonders auf diesen Termin hingewiesen.

0tz. **92 Jahre alt.** Eine unserer ältesten Einwohnerinnen, die Witwe Carl Schäfer in der Pferdemarktstraße 5, wird morgen 92 Jahre alt. Ihr Leben ist voller Mühe und Arbeit gewesen. Allseitig aber hat sie sich eines gefunden Humors erfreut und ist bis jetzt sehr rüstig.

Kreiswandrerschau und Eitecaution verschoben. Der Tierchauerverein und der Verein Distriktlicher Stammviehzüchter teilen mit, daß die für den 31. August in Wittmund vorgesehene Kreiswandrerschau und die Eitecaution am 1. September in Leer bis auf weiteres verschoben worden sind.

0tz. **Die Dpsetspiele verschoben.** Die für Sonntag, den 3. September, vorgesehenen gewöhnlichen Dpsetspiele im Fußball fallen vorläufig aus. Das Hauptspiel in Distriktland sollte, wie bekannt sein dürfte, in Emden zum Austrag gelangen als eine fußballportliche Kraftprobe zwischen Emden und Leer. Gleichzeitig macht der Reichsportführer bekannt, daß sportliche Veranstaltungen bis auf Verbandsspiele durchgehört werden können.

0tz. **Dreizehn Fußball-Schiedsrichter stehen bereit.** Aus einem Fragebogen, den der Kreiswandrerschau für Fußball an die einzelnen Vereine verschickt hat, entnehmen wir u. a., daß dreizehn anerkannte Schiedsrichter aus dem Unterkreis Leer zur Verfügung stehen. Die Unparteilichen verteilen sich auf die Vereine wie folgt: Germania Leer: Thomas Wilbers, Friedrich Wille, Hermann Sassen; VfR Heisfelde: Johann Meyer, Edward Erkamp, Friedrich Beilmann, Heinrich Wermann; Frisia Loga: Gerd Müller, Reinhard Schäfer; Viktoria Flachsmeer: Jodokus Schmidt, Hermann Plenter; Sportvereinigung Westhändlersehn: Karl Junker, Steru Böllenersehn: Johannes de Haan. Die Meldungen zu der Verbandsreihe 1939/40 sind als sehr gut zu bezeichnen. Insgesamt sind für die 2. und 3. Kreisklasse ebenfalls dreizehn Meldungen eingegangen. Die Vereine Union Weener und der Sportverein Brinkum haben je zwei Mannschaften für die Pflichtspiele gemeldet. Im übrigen verteilen sich die Mannschaften folgendermaßen: 2. Kreisklasse: Germania Leer (Reserve), VfR Heisfelde 1, Frisia Loga 1, Sportvereinigung Westhändlersehn 1, Viktoria Flachsmeer 1, Union Weener 1, Brinkum 1. In der 3. Kreisklasse werden spielen: Collinghorst 1, Oberjum 1, Selverde 1, Böllenersehn, Weener 2, Brinkum 2. Der VfR Warfingssehn nimmt an den Verbandsspielen nicht teil.

Unsere Küstenfischerei im Weltkrieg

Alle Kleinfahrzeuge machten damals mit

0tz. Im Weltkriege erlebten wir an der ostfriesischen Nordseeküste eine überraschend schnelle Zunahme des Fischbestandes. Wir haben seit 1917 nie wieder einen ähnlichen Schollenbestand vor den Inseln in See gefannt. Damals konnte die ostfriesische Küstenfischerei sehr erfolgreich an der Lebensmittelförderung unseres Volkes mitwirken, und namentlich wirklichenbewohner selbst hatten davon Erleichterungen.

Unsere Fischerleute waren damals zu einem sehr großen Teil vom alttönen Wehrdienst zurückgezogen, um auf ihren Schaluppen und Kuttern eine wichtige „Erzeugungsschlacht“ durchzuführen. Während unsere geiarnte Hochseefischdampfer- und Loggerflotte nicht auf den Fang gehen konnte, wuchs die Bedeutung der Küstenfischerei um so mehr.

Nicht nur einzelne Eisenbahnwagen, ganze Züge voll Frischfische gingen Tag für Tag, wenn nicht Sturm die Fischerei unmöglich machte, von Norddeich ins Binnenland. Eine besondere Kriegsfischorganisation verteilte den Fang auf die verschiedenen Städte und Dörfer, um überall etwas hinzuliefern. Bis weit ins Binnenland gingen die Norddeicher Schollen. Die Insel und auch Norddeich haben wohl seit Jahrzehnten nicht eine so umfassende Fischereiflotte zusammen gesehen, wie sie damals hier lag. Von Leer und Weener kamen die Fischerleute stromab bis vor die Inselkette, um von dem überreichen Segen des Meeres mit Ernte halten zu können. Es kamen sogar Kestrierer Schiffer, Küstenfischer aus allen Seebörtern, die ihre Kraftfahrzeuge eilig auf Fischereibetrieb umstellten und bald mitten dazwischen waren. Von Emden stellten sich die kleineren Schleppdampfer aus, gerüstet mit einer kleinen Fischdampfer-Kurze, und machten voll Eifer mit.

Nicht nur der Eigner und der Schiffsführer, auch die Besatzung war ganz bei der Sache. Jeder war Teilhaber, wie das in der Fischerei üblich ist. Der Anteil fiel hier immer sehr reichlich aus, deshalb wurde meist bei jedem Wind und Wetter, in Sturm und Regen, bei Nacht und Nebel gefischt.

Morgens um drei Uhr wurden in den Häfen die Erden Loggeworfen und unterwegs Pfannluchen gebadet. In See, wenn erst das Netz über Bord gegangen war, blieb meist keine Zeit mehr für eine Atempause. In einer Stunde hatte man schon ein Deck voll zapelnder Schollen und stand mit langen See-

0tz. **Bodennebel in den Morgen- und Abendstunden.** Bei den gegenwärtig außerordentlich heißen Tagen treten infolge der Abkühlung in den Abendstunden starke Bodennebel auf. Die von allen Verkehrsteilnehmern gefürchtete Naturerscheinung tritt sehr rasch auf. Zu Unfällen ist es, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, bislang noch nicht in unserem Kreis gekommen.

Kleintierföhrungen im Kreise

0tz. In der Zeit vom 7. bis 9. September finden Föhrungen für Eber, Schafböde und Ziegenböde statt und zwar in Heel, Nemeß, Hollen, Jilsum am 7. September, Jhrhove, Weener, Dunde am 8. September und in Dikum, Jemgum, Heisfelde und Oberjum am 9. September.

Aus der Aufzählung der Körorte ist zu ersehen, daß in der Kleintierzucht das Kreisland bei uns an führender Stelle steht.

Kleine Umschau in Wplengen

0tz. Die schönen Spätsommertage mit dem warmen Sonnenschein ermöglichten es, daß in den letzten Tagen trotz der mangelnden Arbeitskräfte viel Hafer und viel Getreide in vorzüglicher Beschaffenheit eingebracht werden konnte. Der Hafer bringt wenig Ertrag, doch überall viele Körner und damit gibt es durchweg noch einen zufriedenstellenden Ernteertrag, der durch die gute Einbringung sehr begünstigt wurde.

Der zweite Grasschnitt ist hier überall gut geraten; die Anwendung künstlicher Düngemittel gleich nach Aberntung des weniger gut geratenen ersten Grasschnitts hat sich gut bezahlt gemacht. Die Milckergebnisse des Milchviehs hat daher auch in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben noch wesentlich zugenommen gegenüber im Vorjahr, wo das Gras infolge der Dürre meistens zu kurz und zu knapp war.

Die Stoppelfrüchte gedeihen gut; sie helfen im Herbst dem Bauern wesentlich mit, den Milchertag hochzuhalten.

Jetzt wird es Zeit, auch in Delrucht u. a. die auseriebenen Leder nach guter Vorbereitung und Düngung mit Rübsen zu bestellen, was gerade in der gegenwärtigen Zeit für die Volksernährung wichtig ist. Auf den Biensünden war während der schönen Sonnenscheintage Hochbetrieb. Die Heide blüht in diesem Jahre wunderbar, so daß die Biener, wenn die Witterung noch weiter günstig bleibt, gute Tracht haben. Ein guter Honigertrag wäre für die Imker und auch für die Volksernährung sehr wünschenswert.

stiefeln davor, um sie nach Größe zu ordnen. Jungen, Steinbutt, Roggfisch, Kurrhahn, Dai und Kabeljau wurden gesondert, und wenn das Deck wieder klar war, gab es den nächsten Schwung aus der Kurze, oder aber es mühten die größeren Fische zum Schutze gegen den Verderb sofort gefischt werden. Mittags kochte man ein paar Fische, und erst am späten Abend kam man in der Regel wieder nach binnen, um den Fang abzuliefern. Sehr oft hatte ein kleiner Kutter dabei über dreitausend Pfund an die Waage zu bringen.

Bei einer Gesamtflotte von über hundert Fahrzeugen brachte das eine merkliche Entlastung in der Ernährung. Die fleischigen Schollen konnte man statt sie zu braten, auch kochen, und hatte so ein nahrhaftes Gericht, ohne nennenswerten Fettverbrauch.

Die Fischerer spielte sich meistens so weit landab in See ab, daß die Kette der Inseln in der Stimmung bei klarem Wetter noch eben sichtbar blieb. In Kriegszeiten war das selbstverständlich nicht ohne Gefahr. Die Fischluster standen meistens nur wenig von der Kette der Vorpottendampfer ab, die die Küstengewässer vor allem gegen englische U-Boote sichern sollten. Ein erheblicher Teil der kleinen Schaluppen lief über ein Minenfeld glatt hinweg, da die Minen tiefer als 1,5 Meter unter Wasser liegen. Es kam aber öfter vor, daß feindliche Minen im Netz aufgefischt wurden. Dann war guter Rat teuer. Durch vereinbarte Zeichen wurden dann die Vorpottenschiffe herangeholt und diese übernahmen dann die Mine. Einmal kam es sogar vor, daß eine Mine unter einem kleinen Schleppdampfer explodierte. Wie durch ein Wunder ging dabei alles klar. Der Dampfer wurde von dem riesigen Wassererschwall vollständig von der Wasseroberfläche in die Luft geworfen und schoß dann in nächsten Augenblick vorne über so hart ins Wasser, daß das ganze Fahrzeug mit samt dem Schornstein unter Wasser war. Wie eine Ente kam aber der Schlepper auch wieder hoch, und alles war gut überstanden. Nur das Feuer unter dem Kessel war von dem eindringenden Wasser gelöscht worden. Die Mannschaft hatte sich an Bord halten können. Erst nach dem Unfall wurde man sich ganz klar, was eigentlich geschehen war. Wenn nach diesem Ereignis die Mannschaft am nächsten Tage weiterfischte, so zeugte das von gefunden Nerven und einer selbstverständlichen Einsatzbereitschaft, die man in allen Zeiten überall bei unserem Küstervolk antreffen kann. R. B.

0tz. **Brinkum.** Reiche Brombeerernte. In der hiesigen Gegend zeigt das Brombeergestrüpp einen überaus reichen Anfall von Früchten, die infolge des sonnigen und warmen Wetters der letzten Tage schnell herangereift sind. Die Sammler können mit Erträgen rechnen, die das Ergebnis früherer Jahre bestimmt übertreffen.

0tz. **Großdendorf.** Rege Bautätigkeit. Ein neues Wohn- und Wirtschaftsgebäude läßt sich hier im Laufe des Spätsommers der Einwohner W. Eben errichten. Mit den Bauarbeiten wurde bereits begonnen. Einen weiteren Neubau will sich Hann Bollmann errichten lassen; auch dieser Bau wurde bereits in Angriff genommen. Nach Fertigstellung der Neubauten werden beide bis jetzt von den betreffenden Familien bewohnte Häuser abgebrochen, da beide haufällig sind.

0tz. **Heisfelde.** Kleine Dorfchronik. Die größeren Schulkinder aus unserm Ort suchen, nachdem die Roggenernte als abgeschlossen betrachtet werden kann, die Roggenfelder unter Aufsicht der Lehrer nach Wehren ab. Mancher Sad konnte dieser Tage mit Korn gefüllt abgeliefert werden. Die größeren Jungen machen sich vornehmlich auf den Flachsfeldern nützlich. An der Stelle an der Dorfstraße, an der noch vor kurzer Zeit ein baufälliges Haus stand, wächst nunmehr ein neues Haus aus dem Boden. Gestern abend konnte der Wiesensche Neubau gerichtet werden. An der Straße „Beim Ehrenmal“ ist Martin Feldmann, dessen Neubau bekanntlich der Fertigstellung entgegengeht, damit beschäftigt, durch eine Dränung den Platz vollständig trocken zu legen. An dieser Stelle besand sich, wie jedermann weiß, ein zum Bollinghanter Gehölz gehörender Teich.

0tz. **Loga.** Verunkrautetes Land verschandelt das Dorfbild. Direkt an der Reichstraße am Eingang unseres Dorfes liegt ein größeres Kohlfeld, über das Unkraut hoch hinweg wächst. Sollte der Besitzer des Kohlfeldes nicht in der Lage sein, die Landfläche von Unkraut zu säubern, so mag er doch das Land verpachten. Weil es sich um ertrageiches Land handelt, ist es doch nicht im Sinne des Vierjahresplanes, den gepflanzten Kohl im Unkraut erstickend zu lassen.

0tz. **Loga.** Gefahren des Verkehrs. Hier wäre gestern um ein Haar ein kleines Mädchen bei dem Versuch, die Verkehrsstraße zu überschreiten, von einem Kraftwagen überfahren worden. Glücklicherweise im letzten Augenblick gelang es dem geistesgegenwärtigen Lenker des Wagens, das Unglück zu verhüten.

Das Kind hatte beim Raseln eines vorüberfahrenden Wagens das Signal des Kraftwagens nicht vernommen.

0tz. **Loga.** Distelplage. Die Distel macht sich als lästiges Unkraut gerade in der hiesigen Gegend stark bemerkbar. Sie wächst nur auf gutem Boden; auf magerem Sandland ist sie kaum anzutreffen. Besonders haben die Weiden darunter zu leiden. Wiederholtes Abstechen ist sehr zu empfehlen, um so mehr, als die Distel dann von den Tieren gern gefressen wird. In gelochtem Zustand findet die Distel auch als Schweinefutter vielfach Verwendung.

0tz. **Logaerfeld.** Küstenräuber unschädlich gemacht. In der letzten Zeit wollten die Klagen über das Verschwinden von Kühen nicht verstummen. Schon mehrere Male waren Einwohnern Kühen aus dem Stall fortgenommen. In der letzten Nacht konnte man endlich den Räuber, einen Igel, unschädlich machen.

0tz. **Logabirum.** Die Ernte des zweiten Grasschnitts hat jetzt allgemein eingesetzt. Der Ertrag ist auf den wohlgepflegten Wiesen ganz vorzüglich. Es ist zu hoffen, daß die Ernte durch die Witterung weiterhin begünstigt wird.

0tz. **Weerhausen.** Neubau. Der Malermeister Joh. Mansholt aus Brinkum beschäftigt sich hier unweit der Reichstraße ein Wohnhaus errichten zu lassen. Mit dem Anfahren des Baumaterials wurde bereits der Anfang gemacht.

0tz. **Weeremoor.** Ein Hochbetagter. Morgen, Freitag, kann der Kolonist Wilbo Gronewold, wohnhaft Weeremoorer-Kolonie, seinen 80. Geburtstag feiern. Nachdem er noch vor vier Jahren mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit feiern konnte, ist er nun schon seit drei Jahren Witwer. Der Ehe entsprossen acht Kinder, von denen sechs noch am Leben sind. Eine erwachsene Tochter ist gestorben und ein Sohn ist auf dem Felde der Ehre geblieben. Trotz seines hohen Alters arbeitet Gronewold noch täglich auf seiner kleinen Koloniestelle, die jetzt von seinem Sohne Helmer Gronewold erworben wurde. Bei diesem Sohn verbringt er auch einen jannigen, ungetrübten Lebensabend. Es handelt sich bei dem Geburtstagskind um ein achtbares Gemeindeglied, das durch sein freundliches, aufrechtes Wesen sich viele Freunde erworben hat.

0tz. **Weeremoor.** Als eine Seltenheit darf wohl erwähnt werden, daß auf der Weide des Einwohners Jakob Neesen zwei muttere kleine Mutterlämmer sich tummeln. Das Schaf, welches zu Anfang des Jahres zum ersten Mal Lämmer zur Welt brachte, hat jetzt zum zweiten Mal gelammt.

0tz. **Weeremoor.** Guter Ernteertrag. In unserm Dorfe sind schon wieder Dreifachmaschinen an der Arbeit. Die Ernte wird in den meisten Fällen gleich vom Felde aus gedroschen. Der Ertrag ist allgemein als sehr gut zu bezeichnen.

0tz. **Weeremoor.** Bohnerernte. In unserm Dorfschaft ist man eifrig mit der Bearbeitung des Bohnerertrages beschäftigt. In niedrig gelegenen Gärten beginnen die Bohner vielfach infolge der feuchtwarmen Witterung zu faulen. Allgemein ist der Ertrag sämtlicher Bohnerarten jedoch recht gut.

Elisabethsehn. Neue Siedlung. Ein neue Wohnhäuser wurden auf dem Gelände der Ketsfabrik für die Gefolgschaftsmitglieder errichtet.

Weener

0tz. **Vom Hasen.** Unser Hasen liegt jetzt immer voll Torfschiffe. Torf erfreut sich in unserer Gegend noch immer großer Beliebtheit. Bricket und Kohle haben diesen Brennstoff nicht verdrängen können. Fast alle Haushaltungen nehmen Torf für den Winter ins Haus. Die Dorfschiffer laufen deshalb unsern Hasen gern an, da sie bestimmt wissen, daß der Absatz gesichert ist.

0tz. **Zimmer wieder Vieh auf der Straße.** Längere Zeit hat es gedauert, daß nicht über frei auf der Straße laufendes Vieh geklagt wurde. Seit einigen Tagen werden aber wieder Klagen laut, daß auf der Straße nach Leer frei umher laufende Kühe den Verkehr gefährden. Die Bauern werden gebeten, ihre Weiden besser zu sichern.

0tz. **Hochbetrieb in der Gemüsetroderei.** Die Bohnerernte hat auch für die Gemüsetroderei eine Zeit des Hochbetriebes mit sich gebracht. Tag für Tag werden riesige Mengen getrocknet. Alle, die nach dem in Weener geübten Verfahren getrocknete Gemüsorten gelocht und probiert haben, sind voll des Lobes. Es wird behauptet, daß der Geschmack noch besser ist als bei Frischgemüse. Die Nährwerte werden beim Trocknen nicht zerstört.

In jedes Haus die OTZ.

Alter Nordor Handwerker ausgezeichnet

013. Vom Reichshandwerksmeister und Führer des Deutschen Handwerks, Schraun, wurde dem Bezirkschornsteinfegermeister i. R. Carl Dohernal in Norden die goldene Amtsnadel und eine Urkunde für Verdienste um das ostfriesische Handwerk und das Schornsteinfegerhandwerk ehrenhalber verliehen. Der Syndikus der Handwerkskammer Aurich, Dr. Pieper, überreichte dem alten Meister die Auszeichnung und rühmte in seiner Ansprache die Verdienste Dohernal's, dem er für die Zukunft bestes Wohlergehen wünschte. Schornsteinfegermeister Dohernal ist noch einer der alten Handwerker, die mit den uralten Fingerringen in bester Weise vertraut sind. In jungen Jahren durchwanderte er ganz Deutschland und andere Länder als Handwerksgehilfe. Der alte Meister konnte am 7. Juni mit seiner Ehefrau das Fest der Goldenen Hochzeit feiern; am 25. September kann er seinen 81. Geburtstag begehen.

Ein Junge aus Norden vermisst

Seit einigen Tagen wird der zehnjährige Sohn Gerhard der Familie Reuter vermisst. Er wird befürchtet, daß dem Jungen ein Unglück zugefallen ist. Er trug bei seinem Wegzug eine hellblaue Polobluise, dunkelblaue Hose und Stoffschuhe.

013. An die Kreisverwaltung Norden verlegt. Der Hauptstellenleiter der Deutschen Arbeitsfront, E. Wisse, ist von Nordorney an die Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront Norden verlegt worden.

013. Menstede-Colbinne. 80 Jahre alt. Seinen 80. Geburtstag konnte im Kreise seiner Angehörigen der hiesige Einwohner Jann Wiltz feiern. Der Hochbetagte erfreut sich noch einer guten geistigen und körperlichen Frische und nimmt an allen Tagesereignissen regen Anteil.

013. Nordorney. Die Pflicht vergesen. Am Montag wurden seit 11 Uhr vormittags zwei dreijährige Jungen auf Nordorney vermisst. Zwei Mädchen hatten die Kinder auf einem Spaziergang in den Dünen mitgenommen. Als sie Herrenbekanntschäften machten, vergaßen sie, die Kinder zu betreten. Als abends gegen 20 Uhr die Kinder noch nicht zu Hause waren, trotzdem die Eltern und Nachbarn den ganzen Nachmittag gesucht hatten, wurde auf Veranlassung der Gendarmerie die Feuerwehr alarmiert, um die Dünen abzusuchen. Es gelang bei dieser Suche, die Kinder gegen 21 Uhr in einem Erdloch aufzufinden, in dem die beiden Jungen friedlich schliefen. Die beiden Mädchen werden für ihre Pflichtvergessenheit wohl noch einen kleinen Denksatz erhalten.

013. Osteel. Ein Lastauto über sich. Am Montagabend gegen sechs Uhr ereignete sich in der Nähe der Gastwirtschaft Müller ein Autounfall, der noch ziemlich gut abgelaufen zu sein scheint. Ein aus Richtung Norden kommendes Lastauto wollte bei der Gastwirtschaft Müller in die Landstraße nach Leezdorf einbiegen, als es plötzlich umkippte und mit den Rädern nach oben zu liegen kam. Wahrscheinlich ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß die auf dem Wagen befindlichen Vespäfer beim Einbiegen in die neue Fahrtrichtung ins Rollen kamen und so den Wagen aus dem Gleichgewicht bringen mußten. Die beiden Fahrer, Nissen und Ellersburg aus Uppant-Schott, wurden, nachdem Dr. Schomernus aus Marienhofe und einige Sanitäter vom Roten Kreuz die erste

Oldenburger fahren ins Emsland

Die große Kultivierungsarbeit im Moor

013. In der „Oldbg. Staatszeitung“ berichtet ein Teilnehmer an der kürzlich stattgefundenen Emslandfahrt der Volkshochschule Oldenburg folgendes: Sonntag habe ich wieder eine Kulturfahrt der NSD. „Kraft durch Freude“, Volkshochschule Oldenburg, mitgemacht. In Papenburg wurden wir von Bürgermeister Jansen begrüßt. Im Sitzungssaal des Rathauses gab er in einem längeren Vortrag ein Bild über die Geschichte und Entwicklung der Stadt, bewies an Hand von Zahlen, daß die Aufbauarbeit seit 1933, besonders aber seit 1936 reiche Früchte trage. Seitdem gäbe es keine Erwerbslosen mehr und die Sparanlagen der arbeitenden Bevölkerung seien recht groß geworden. Bürgermeister Jansen sprach auch von der großen Erschließungsarbeit, die im Süden von Papenburg, im eigentlichen Emsland, geleistet wird.

Das kam uns jaute, als wir nun über Achendorf, Steinbild, Balchum in das Aufgabebiet fuhren. Wir konnten nun würdigen, was sich dem Auge darbot. Riesige Kartoffelfelder, große Weidestellen da, wo vor einigen Jahren unwegetames Land war, das jetzt von ausgezeichneten Straßen durchzogen ist. Im Emslandhaus gab Sturmbannführer Part-

mann, von dem wir erwartet wurden, mit größter Gründlichkeit viele Angaben über die Art der Arbeit und über die Organisation. Das Land wird nach einem weisichtigen Plan unter Leitung der Moor-EM bearbeitet. Kulturboden entsteht und dieser wird später an Siedler vergeben. Wenn alles fertig ist, vielleicht nach zehn Jahren, entsteht im Emsland eine Kornkammer, die eine ganze Provinz ernähren kann.

Wir haben in einem Lager bei der SA, gut zu Mittag gegessen und am Nachmittag wurde die Reise fortgesetzt. Hatten wir am Vormittag schon unsere Freude an der schönen Landschaft bei sommerlichem Wetter, so bereitete es uns großen Genuß, nun den malerischen Hümming zu durchstreifen. Uns war es sehr interessant, vom wechselvollen Gesicht der Hümminger zu hören. Besonders fesselnd war die Schilderung aus der Zeit des Regenten Erzbischofs Clemens-August von Köln, die der Leiter Busch ausführlicher brachte, weil wir nachher das berühmte Jagdschloß Clemenswerth dieses Kirchenfürsten bei Sögel besichtigen sollten. Mit der Besichtigung dieses Schlosses war das Ende des Programms der Fahrt erreicht.

Emden

013. Diebstahl auf den Feldern. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht der eine oder andere Kleingärtner feststellen muß, daß er um die Früchte seines Acker und seiner Arbeit betrogen wurde. Wenn es sich in den meisten Fällen auch nur um geringfügige Mengen handelt, die gestohlen wurden, so sind doch die Verluste für die Betroffenen äußerst ärgerlich. Gestern wurde einem Gemüsebauern ein Stück seines Kartoffelackers im Gelände beim neuen Hafen gerodet. Besonders ärgerlich ist dabei die Tatsache, daß die Stämme, die noch im Wachstum waren, und noch mehr Frucht getragen hätten, einfach ausgerissen und nur die dicken Kartoffeln ausgelesen wurden. Ein anderer Fall trug sich gestern im Parreter Felder zu. Hier wurden Kinder dabei überrascht, wie sie Bohnen auf dem Acker eines Arbeiters aus der Wilgumer Straße ernteten. Als sie sich entsetzt sahen, ergriffen sie die Flucht und ließen die bereits gepflanzten Bohnen zurück. Die Kinder wurden erlaut; es wird in diesem Falle Anzeige erstattet werden. Eine empfindliche Bestrafung der Übeltäter wäre in jedem Falle angebracht.

013. In Polizeigewahrsam genommen. Ein Mann, der in der Trunkenheit seine Familie bedroht hatte, wurde in Polizeigewahrsam genommen. Zwei Personen wurden festgenommen, weil sie sich des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung schuldig gemacht hatten.

Mütterberatungsstunden in Papenburg

013. Mütterberatungsstunden finden statt morgen 1. September, um 15 Uhr, in Papenburg, Kolpinghaus, um 17 Uhr in Achendorf, Staatl. Gesundheitsamt; am 4. September, um 15 Uhr in Papenburg, Antonienstift, um 15.45 Uhr in Papenburg, 1. Welschule, um 16.30 Uhr in Papenburg, Bethlehemschule; am 5. September, um 14.30 Uhr in Werthe, um 15.30 Uhr in Vohlfalte; am 8. September, um 15.30 Uhr in Böggermoor; um 16.30 Uhr in Böggermoor, um 17.30 Uhr in Neudörger; am 11. September, um 15 Uhr in Riede, um 14.30 Uhr in Vohlfalte, um 15.30 Uhr in Bredbenberg; am

DKK-Heim in Wittmund

013. Der frühere Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz war bis zur Neuordnung des DKK. Besitzer des früheren Schweesternhauses in der Kirchstraße. Es war das Wohnhaus der Gemeindegewerke, die vom Frauenverein und durch Zuschüsse anderer Stellen unterhalten wurde. Mit der Schaffung des einheitlichen Deutschen Roten Kreuzes ging auch das Schweesternhaus an die Kreisstelle des DKK. über. Als es vor etwa einem Vierteljahr frei wurde, wurde es nicht wieder vermietet, sondern die Kreisstelle machte es für die Dienste des Deutschen Roten Kreuzes nutzbar. Es wurde dort ein größerer Raum geschaffen, in dem Tagungen der männlichen und weiblichen Vereinskassen usw. abgehalten werden können. Vor allen Dingen hatte aber das DKK. die Möglichkeit, die in den verschiedensten Räumen untergebrachten Gegenstände in dem Heim unterzubringen. Hier ist nun alles gut zusammengefaßt, und in wenigen Minuten kann alles, was in einem Ernstfalle notwendig ist, zur Stelle sein.

Motorradunfall bei Wiefens

Auf der Wiefener Gasse im Kreise Aurich ereignete sich ein Verkehrsunfall. Zwei Motorradfahrer stießen zusammen und stürzten auf das Straßenpflaster. Der eine Fahrer erlitt dabei eine klaffende Stirnwunde und mußte sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Pflanzt Walnußbäume!

013. Mit dem Zuendegehen des Sommer steht die Herbstanpflanzung von Bäumen wieder vor der Tür. Vor allen Dingen muß an die Pflanzung von Walnußbäumen gedacht werden. Einmal reicht der jetzige Bestand nicht aus, um den einheimischen Bedarf an Walnuß zu sichern, und ferner ist Nußbaumholz für unsere Möbelfabriken sehr wertvoll.

In vielen Gegenden unseres Vaterlandes hat sich als schöner Brauch die Pflanzung eines Walnußbaumes bei der Geburt eines Kindes erhalten. Wegen seiner zumeist vollendeten Kronenbildung nimmt er sich unter allen anderen Bäumen besonders schön aus.

13. September, um 15 Uhr in Rathen, um 16 Uhr in Niederlangen; am 15. September, um 15 Uhr in Papenburg, Kolpinghaus; am 18. September, um 15 Uhr in Papenburg, Antonienstift, um 15.45 Uhr in Papenburg in der Wirtschaft Sinnigen, Wiefensburg, um 16.30 Uhr in Papenburg, Sölingstraße; am 19. September, um 14.30 Uhr in Sögel, um 15.30 Uhr in Bögger; am 22. September, um 15 Uhr in Papenburg, Wirtschaft Wollen, Gasthausanal, um 15 Uhr in Bögger, um 16 Uhr in Hebe; am 25. September, um 14.30 Uhr in Ekerwegen, um 15.30 Uhr in Giltendroff, um 16.30 Uhr in Neudörger; am 28. September, um 14 Uhr in Dersum, um 15 Uhr in Walsum und um 16 Uhr in Reitenberge.

013. Gute Ausernte. Ueberall kann man die Feststellung machen, daß die Nußbäume einen Dehang aufweisen, wie selten zuvor. Wenn das Wetter noch einige Wochen gut bleibt, dann kann die große Ernte bald beginnen.

013. Die Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt. Nach Mitteilung des Ortsgruppenamtsleiters der NS.-Volkswohlfahrt Ortsgruppe Papenburg-Unteneude, werden in Zukunft in der Dienststelle in der Kirchstraße (neben der DKK-Geschäftsstelle) Montage, Dienstags, Donnerstags und Freitags in der Zeit von 15-19 Uhr Sprechstunden abgehalten. Die Sprechstunden der NSW.-Schwestern finden nach wie vor Mittwochs und zwar nachmittags in der Zeit von 16-17 Uhr statt.

013. Tuberkulose-Sprechstunden finden statt: Am 5. September, 8 Uhr, in Sögel, Staatl. Gesundheitsamt, Nebenstelle; am 7. September, um 10 Uhr, in Achendorf, Staatl. Gesundheitsamt; am 14. September, 14.30 Uhr, in Achendorf, Staatl. Gesundheitsamt; am 19. September, um 8 Uhr, in Sögel, Staatl. Gesundheitsamt, Nebenstelle; am 21. September, um 10 Uhr, in Achendorf, Staatl. Gesundheitsamt.

Gewitterhäden im Emsland

013. In den letzten Tagen gingen über das Emsland mehrfach schwere Gewitter nieder, die große Wassermengen brachten. Leider wurde durch Mißgeschläge auch wieder allerschwerer Schaden angerichtet. Besonders schwer betroffen wurde ein Bauer aus Langen, dem fünf Kühe und ein Ferkel in der Weide erschlagen wurden. Die Tiere hatten in der Nähe der Stacheldrahtumzäunung Schutz vor dem Unwetter gesucht. Auch dieser bedauerliche Vorfall stellt wieder einmal die Wichtigkeit der Errichtung einfacher Schutzhütten in den Weiden unter Beweis.

013. Ufendorfer. Der Lungdorfer-torweg wird ausgebaut. Im Zuge des Kanalbaues Ufendorferweg wird auch der sogenannte Lungdorferweg, abzweigend von der Reichstraße 70 über Ufendorferbüste nach Lungdorf-Kenndorf, ausgebaut. Mit dem Aufbringen der Packlage ist bereits begonnen. Diese Verkehrsverbesserung wird von der Bevölkerung sehr begrüßt, da die Sandwege im Winter, besonders bei regnerischem Wetter, kaum passierbar waren.

Störtebekerturm in Sage und Geschichte

Von Heinrich Drees

Nach einer alten frommen Sage soll die ehemalige Kreuzkirche zu Marienhofe die erste Kirche in Ostfriesland gewesen sein; doch fehlt uns sichere Kunde über das Alter dieser gewaltigen Kirche. Wahrscheinlich entstammt sie der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Nach der Bauweise zu urteilen, dürfte sie mit den benachbarten Kirchen zu Osteel und Engerhale gleichen Alters sein. Sie war das erhabenste kirchliche Bauwerk Ostfrieslands aus dem frühen Mittelalter. Leider hat es eine spätere Zeit nicht verstanden, das Erbe der Väter vor dem Verfall zu bewahren. Wegen Baufälligkeit mußte die Kirche 1829 abgebrochen und erneuert werden, wenn auch der Turm und das Hauptgestühl der alten Kirche ziemlich erhalten blieben. Eine strahlende Sparfameit ließ sich nur von dem Gedanken der Zweckmäßigkeit leiten und verzichtete auf architektonische Schönheit und Harmonie. Trotz allem aber nötigt uns die umgebante Kirche mit ihrem trutzigen Turm Bewunderung ab vor dem Erbauern und der Opferwilligkeit ihrer Erbauer, die der Nachwelt ein Sinnbild brookmerländischer Tatkraft überlieferten, wie es in Ostfriesland einzig war.

Die ehemalige Kreuzkirche war in ihren ältesten Teilen im romanischen Stil erbaut, aber auch der Spitzbogen war bereits verändert worden, ein Beweis dafür, daß die Kirche in der Zeit des Uebergangsstils erbaut worden ist. Es spricht für das Kunstverständnis der Baumeister, daß sie die Kreuzgewölbe

und Gurtbögen im Innern der Kirche gotisch gestalteten und somit den gewaltigen Innenraum freier und höher entwickelten, als es die romanische Bauweise vermocht hätte.

Auch die Fenster des Hauptschiffes zeigten den Spitzbogen; doch wurden sie später, als die sogenannten Abseiten an das Schiff gebaut wurden, zu Durchgängen umgebaut und dadurch in das Innere der Kirche gerückt. Das Dach der Kirche war ursprünglich mit Blei gedeckt, das Dach des Kreuzes dagegen mit Kupfer und die Abseiten fast ganz mit Schiefer.

Bereits im Jahre 1387 war die Kirche durch einen Brand stark beschädigt worden. Damals schenkte die Patrone und Gemeindeglieder der durch Ueberflutungen zerstörten Kirche zu Westel ihre Kirche der Gemeindeglieder Marienhofe zur Wiederherstellung ihres durch den Brand stark mitgenommenen Gotteshauses. Nach dieser Wiederherstellung wurde 1468 auch noch der Turm erhöht und gegen Auszug des 17. Jahrhunderts mit einer neuen Spitze versehen. Wie die ursprüngliche, durch Blitzschlag zerstörte Spitze des Turmes gebant und gedeckt war, bleibt für immer in Dunkel gehüllt. Chemalems stieg der Turm in sechs vieredigen wuchtigen Ziegelschichten bis in die Höhe. In seinem unteren Stockwerk befand sich der Haupteingang in die Kirche, der jetzt freigelegt wird und in seiner alten Form wiederhergestellt werden soll.

Der Sage nach sollen auch die Vitalienbrüder zur Verhönerung der alten Kirche beigegeben haben, besonders Störtebeler und Gbdele Michael, die zur Zeit Kemo tom Brooks in Marienhofe Unterschlupf gefunden haben sollen. Noch heute wird im zweiten Stock des Turmes „Störtebeler's Kammer“ gezeigt. Doch ist die Vermutung, daß sich die beiden Seeräuber in Marienhofe aufgehalten haben sollen, geschichtlich nicht zu belegen. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Vitalienbrüder mit den tom Brooks die alte Westkirche als Schlafplatz benutzten haben. Nach Beringa sollen sie sogar den Ort besetzt und den Turm an die Kirche haben bauen lassen; doch ist uns Beringa kein sicherer Gewährsmann. Abbo Emmius weiß uns zu erzählen: „Man finde in den Landesgeschichten, daß die Seeräuber bei dem Bau der Kirche und des Turmes den Einwohnern Hilfe geleistet hätten, entweder, um ihre Sünden zu sühnen, oder, um sich einen Namen zu machen. Auch heißt es nach einer unverbürgten Ueberlieferung, daß sie den Turm mit Silber gedeckt haben würden, wenn sie den Hamburgern entkommen wären.“

Wahrscheinlich fußt Emmius auf Beringa, der Geschichte und Sage nicht scharf genug zu trennen vermag. Diesen beiden Chronisten ist es wohl zuzuschreiben, daß der trutzige Turm bis auf den heutigen Tag im Volksmunde „Störtebekerturm“ genannt wird.

Die Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer in Emden besitzt noch einige Erinnerungen an den Seeräuber Störtebeler. „Einer mehr als dreihundertjährigen Tradition zufolge sind diese Gegenstände

(ein leinenez, an Kragen und Nermeln mit silbernen Rosetten gesticktes Hemd, ein leinenez, ein Kissenberg mit künstlicher Stiderei und ein Paar Pantoffeln von rotem Samt mit starken ledernen Sohlen und Spuren von Silberstickerei) von dem Seeräuber Klaas Störtebeler und seiner Mannschaft im Ansfange des 15. Jahrhunderts in Marienhofe zurückgelassen“, so lesen wir in einem alten Verzeichnis aus dem Jahre 1877 und sind uns bewußt, daß auch hier die Sage im Spiele ist.

Auch das „Störtebekertief“, einstmals ein schiffbarer Wasserweg von Marienhofe zur Leybucht, heute ein kleiner Wassergraben, verdankt seinen Namen der Sage vom Störtebeler und seinen Gefellen. Desgleichen dürfte es nur eine sagenhafte Erzählung sein, daß die Vitalienbrüder zum Bau der Kirche beigegeben haben. Diese sind erst nach 1395 an die ostfriesische Küste gekommen, die Kirche aber ist mindestens 100 Jahre früher erbant worden.

Mit vollem Recht führt Saure gegen die Volksmeinung an: „Ueberdem war die Kirche mit ihren Würfelverhältnissen so kumbvoll zusammengefaßt, daß sie in keinen Stücken als die Frucht eiliger, von zufällig anwesenden oder aus Geratenwohl herbeigerufenen Werkleuten verrichteter Arbeit, sondern als das reife Erzeugnis des tiefsten in der Baukunst bewährten Wissens, welches z. B. mehr als 200 Jahre vorher die Lorenzkirche zu Nürnberg zustande brachte, sich darstellte.“ Doch bleibt die Möglichkeit bestehen, daß die Vitalien an der Erbauung der Abseiten durch Geschenkanwendungen beteiligt waren.

(Schluß folgt.)

Einzelhandel — Berater des Volkes

Ein hohes Maß der Verantwortung

Mit der Einführung der Bezugsscheinepflicht ist auch dem Einzelhandel ein wichtiger wehrwirtschaftlicher Auftrag gegeben worden. Der Preisdienst des Einzelhandels verpflichtet dazu wegweisende Ausführungen für die Einzelhandelskaufleute. Jeder soll ausreichend, aber in einem Maße bedient werden, daß gerade im Ernstfall unzutragliche Verknapplungserscheinungen ausschließt. Dem nationalsozialistischen Staat liege es daran, die Güter der Nation in unbestechlicher Gerechtigkeit verteilt zu sein. Er müsse dafür der Hilfe des Einzelhandelskaufmanns sicher sein können. Die praktische Durchführung

des Prinzips der Gerechtigkeit in der Zuteilung der lebenswichtigen Güter werde beim Einzelhandelskaufmann liegen, der damit ein hohes Maß an Verantwortung gegenüber der Gesamtheit der Verbraucher, aber auch gegenüber dem Staat als deren vornehmster Anwalt übernehme.

Zweifellos bedeute die Einführung von Bezugsscheinen in den hauptsächlich betroffenen Zweigen des Handels eine Verringerung der Arbeit und eine Umstellung. Die Umstellung sei aber auch für den Verbraucher groß, der sich auf das neue System einstellen müsse. Hier werde dem Kaufmann und seinen Mitarbeitern die Aufgabe zufallen, jede etwa auftretende

Notwendigkeit im Keime zu ersticken. Er habe die wirtschaftliche und politische Einsicht, die ihn dazu befähige, auch der weniger geschickten Käufer mit Rat zur Seite zu stehen. Mit Selbstdisziplin und dem Bewußtsein, daß es hier darum geht, eine Aufgabe im höchsten Interesse der Nation durchzuführen, würden die Anlaufschwierigkeiten überwunden werden.

Unter dem  **Sobehitsadler**

Kreisfrauenhilfsleitung Leer.

Am Donnerstag, dem 31. August, 20.30 Uhr, haben alle drei Ortskreisleiterinnen der Stadt Leer mit ihren Beilen und Kochschneidemaschinen in „Haus Sindenburg“ sich einzufinden. Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Barometerstand am 31. 8., morgens 8 Uhr: 764,0°
Höchst. Thermometerst. der Nacht 24 Std. C + 22,0°
Niedrigster „ „ „ „ 24 „ C + 12,0°
Gefallene Niederschläge in Millimetern . . .
Mitgeteilt von B. Fokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 23. Fernruf 2802.

D. N. VII. 1939: Hauptausgabe 28 104, davon Bezirksausgabe Leer-Weiderland 10 038. Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Weiderland gültig. Nachschaffel A für die Bezirksausgabe Leer-Weiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Weiderland Heinrich Berlin, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Weiderland Bruno Bachgo, beide in Leer. Lehndruck: D. G. Hopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Bekanntmachung.

Detm. See

An Tee kann verabfolgt werden:

1. Auf Abschnitt A I im Monat 20 g.
2. Anstelle von Kaffee oder Kaffee-Ersatz auf jeden Teilschnitt 50 g wöchentlich oder auf 4 Teilschnitte 200 g monatlich.

Leer, 30. August 1939.

Der Landrat.
Kreisernährungsamt Abt. B.
Coring.

Körstelle Ostfriesland, Norden, Markt 20

Hauptfütterungen 1939 für Eber-, Schaf- u. Ziegenböcke

Hof	(Barkel)	Donnerstag, 7. Sept., 8.00 Uhr
Kemels	(Kleibauer)	10.30
Hollen	(Gärtner)	14.00
Fillum	(Plets)	16.00
Westhauersohn (Babns)		Freitag, 8. Sept., 8.00 Uhr
Irhove	(Haltelle)	Freitag, 8. Sept., 11.00 Uhr
Woenor	(Alfken)	Freitag, 8. Sept., 15.30 Uhr
Bunde	(Hof Janßen, Südstr.)	18.00
Dihum	(Mertens)	Sonntag, 9. Sept., 8.00 Uhr
Jemgum	(v. Loh)	9.00
Heisfelde	(Barkel)	10.30
Oldersum	(in der Neustadtstr.)	14.00

Rendezungen mit Rücksicht auf die Seuchelage bleiben vorbehalten!

Tiere aus Gemeinden, die unter Seuchensperre oder Beobachtung stehen, dürfen zu diesen Terminen nicht erscheinen; vielmehr findet dafür die Körung demnächst gesondert in den betr. Gemeinden bzw. auf den Höfen der Besitzer statt, die ihre körpflichtigen Tiere bis zum 5. 9. bei der Körstelle in Norden anzumelden haben.

Besitzer aus nicht gesperrten Gemeinden bleibt es freigestellt, welchen der vorgezeichneten Termine sie beschicken wollen.

Abstammungsnachweise (gegebenenfalls auch Körbücher und Deckböcke) nicht vergessen!

Anlieferung der Eber nur in Käfigen oder mittels ordnungsmäßigem Viehwagen, keinesfalls zu Fuß am Strick.

Zu verkaufen

Auf den am
Sonntag, dem 2. Sept. d. Js.,
nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend
von dem Jagen „Rugen Sand“
und einem Teil des Soltborger
Sandes stattfindenden

Grasverkauf

von plms. 180 Pfändern
mache ich hiermit noch besonders
aufmerksam.

Leer. Bernh. Buttjer,
Preussischer Auktionator.

2. Grasschnitt

auf ihrem Moore am Sonn-
abend, dem 2. September,
nachm. um 6 Uhr, an ihre
Mitglieder. Der Vorstand.

Das Gras

von 2 Diemat Brook in Detern
zu verkaufen.

Bernh. Busboom, Busboomsfeldn.
Zu verkaufen eine zweijährige
Rottblut-Stute
mit Schönheitsfehler.
Gerhard Hoff, Detern.

Prima Ferkel

zu verkaufen.
Reentjes, Detern.

Ferkel zu verkaufen.

Hinrich Hinrich,
Darfingsfeldn, 2. Norderwieke.

Ferkel zu verkaufen.

L. Rademacher, Detern.

Ferkel zu verkaufen

Geschw. Erchinger, Logabirum

Bienen, 1/2 kg 9 Bkg.

verkauft
Wilkens, Maiburg.

Zu kaufen gesucht

Kranken-Fahrrad
oder Selbstfahrer
zu kaufen oder mieten gesucht.
Offerten unter L. 831 an die
OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Gesucht zum sofortigen Eintritt
eine jüngere
Stenotypistin.

Vergütung erfolgt nach T. O. A.
Schriftliche Bewerbungen sind
zu richten an den
Gewerkschaftsverband
Weser-Ems,
Oldenburg i. O.,
Radorferstraße 153.

einige Sichter.

Boethoff, Ostermedlandshof.
Schneeweißer Blumentohl
Riesenköpfe, Stk. nur 30-40 s,
und billiges Obst.
Doers Filiale Leer,
Adolf-Hitler-Straße 13.

Das am 2. und 3. September vorgesehene Sommer- und Werbefest der Freiwilligen Feuerwehr Veenhusen findet nicht statt

Der Brandmeister: Tuitjer. Der Festausschuß.

PALAST TIVOLI THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag bis einschließlich Montag	Donnerstag, Freitag
Sonntag	Sonntag + Sonntag
Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.	Anfang 4.30 und 8.30 Uhr.
Der Sensationsfilm	Hans Albers:
Verliebt es Abenteuer	Wasser für Canitoga
•	mit Hilde Sessak, Charlotte Susa, Peter Voß, Josef Sieber u. a.
Wer macht mit	Hans Albers in einer Glanzrolle von selten gesehener Größe und Darstellungskunst.
•	•
Der Trichter	•
•	•
Ufa-Woche	•
Sonntag Jugendvorstellung	Sonntag Jugendvorstellung
Verliebt es Abenteuer.	Wasser für Canitoga mit Hans Albers.

Logabirum bei Hasselmann

! Tanzschule Hausdörfer !
Der neue Tanzkursus für Damen und Herren beginnt am Dienstag, dem 5. September, abends 8 1/2 Uhr. Anmeldungen in der Tanzstunde erbeten.

ZENTRAL-LICHT

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr, Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr


Du kannst nicht treu sein

Der fröhlichste und heiterste aller lustigen Filme
Man sieht: Lucie Englisch als Hotelierstöchlein, die beinahe männerfeindlich ist;
Hermann Speelmanns, als Ober Max, der sich trotzdem das Herz der Widerspenstigen erobert;
Joe Stöckel, ein heiratslustiger Witwer, der sich der töchterlichen Gewalt nicht entziehen kann;
Annemarie de Bruyn als verliebte Postsekretärin, die ihren lustigen Witwer doch noch bekommt.
Ferner: Ein Algenbüschel + Ein kleiner Reinfahl
Wochenschau + Sonntag 2 Uhr: Jugend-Vorstellung

Gesucht eine
Hausgehilfin auf sofort oder später.
Leer, Ulrichstraße 37.

Suche auf sofort
einige Sichter.
Boethoff, Ostermedlandshof.

Schneeweißer Blumentohl
Riesenköpfe, Stk. nur 30-40 s,
und billiges Obst.
Doers Filiale Leer,
Adolf-Hitler-Straße 13.

Empfehle prima
lebendfr. Koch-
schellfische, 1/2 kg 30 Pfg., feinstes
Goldbarschfilet, 1/2 kg 50 Pfg.,
lebendfr. pfundige große Brat-
schollen, ff. Räucherwaren.

W. Stumpf, Würde, Fernr.
2316.

Aufbewahren!
Tafel- u. Kochäpfel
laufend abzugeben. Bestellung
schon jetzt für Dauerobst.
Loga, Roter Weg 34.
In jedes Haus die OTZ.

Familiennachrichten

Ein gesunder Junge angekommen.
In großer Freude
Henriette Seeger geb. Basse
Julius Seeger
Leer, 29. August 1939.

Ihre am Sonnabend, dem 26. August,
in Cuxhaven vollzogene Ver-
mählung geben bekannt
Christian Erfeling und Frau
Gretchen, geb. Büscher.

Nortmoor, den 30. August 1939.
Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute abend nach längerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Udina Busch
geb. Peters
im Alter von 73 Jahren in Frieden heimzuruhen.
In tiefer Trauer:
Bernhard Busch
Friedrich Busch und Frau
Almuth, geb. Bräje
nebst 2 Enkelkindern
Beerdigung am Sonnabend, dem 2. September, nachmittags 1.30 Uhr.
Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, so wolle er diese Anzeige als solche ansehen.

Remels, den 29. August 1939.
Heute mittag 1 Uhr entschlief an Altersschwäche, jedoch plötzlich und unerwartet, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Oeje Broers
im 79. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Broer Broers
Georg Broers
Hilke Broers
nebst Angehörigen
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 1. September, nachmittags 14 Uhr.
Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, wolle er diese Anzeige als solche ansehen.

Mein Frisörgeschäft
ist mit dem heutigen Tage wieder geöffnet.
Ludw. v. d. Huir
Herrenfrisör,
Leer, Adolf-Hitler-Straße 21a.

Fallobst und Eierpfauen
laufend abzugeben
Frießing, Heisfelde, Landstr. 13.

Thuan Ludowig von Sommilan-Deinlforsen
bestellen Sie am besten bei
D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstraße

Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Sohnes sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Pastor für seine trostreichen Worte, unseren aufrichtigen Dank.
Enno Sammers und Frau
geb. Trauernicht,
Lengerich, Klein-Besel.

Kleinkunst am Straßenrand

Künstler, die das Publikum nur mit Vornamen kennt

Durch das Weserbergland fuhr unser Wagen. Stille Dämmerung lag über der Landschaft, durch die sich das weiße Band der Reichsautobahn zog. Als wir an einem langgestreckten Barackenlager vorbeifuhren, drangen plötzlich die Klänge eines Liedes zu uns, das eine wohlgekulte weibliche Stimme vortrug. Dann wurde die elektrifizierende Melodie mit tobendem Beifall bedacht. Theater hier am Straßenrand? Als der Wagen hielt und wir dem passierenden Applaus nachgingen, entdeckten wir eine Kleinkunstbühne, wie sie außer Deutschland kein weiteres Land der Erde aufzuweisen hat: das sogenannte Reichsautobahn-Kabarett.

Keine grellen Scheinwerfer, sofern man nicht die leuchtenden Pupillen der Arbeitsmänner für Scheinwerfer ansehen wollte! Diese Bühnen, die das Leben bedeuten, besteht aus einem einfachen Podium, und die Garderobe — aus umgestülpten Tischen, teils links, teils rechts vom Podium, und aus zwei handfesten Kamelhaardecken, die das Umkleiden der Darstellerinnen bei etwas Taft ganz unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich gehen lassen.

Die Künstler und Künstlerinnen treten ohne viel Schminke auf. Die Sonne hat ihnen ganz kostenlos die Gesichtsfarbe, Marke „Naturbräune“, zur Verfügung gestellt, und alle fühlen sich einmal ohne Schminke und Wimpern ganz wohl.

Mitten im Herzen des Industriegebiets, in der Stadt Gelsenkirchen, ist der Mann, der mit geschickter Hand und einer Begehung für Organisation dieses fliegende Kabarett lenkt. Er ist darauf bedacht, daß der Autobus, der das lustige Künstlerdörfchen von Ort zu Ort bringt, immer pünktlich eintrifft und daß vor allem die Männer des Alltags, die oben im Weserbergland an den Straßen des Führers arbeiten, nicht eine Minute auf den Beginn der Vorstellung zu warten brauchen.

Alles klappt wie im Schnüchlein, sogar nach

der Vorstellung das zwanglose Beisammensein, wobei Künstler und Volk nun jeden Abstand verlieren und ganz unter sich sind. Die Reichsautobahn-Männer und das Künstlerdörfchen sitzen fröhlich beieinander, es wird getanzt und gelungen, bis tief in die Nacht hinein, bis zum Zapfenstreich, der aus diesem ungewöhnlichen Anlaß einmal um einige Stunden nachverlegt ist.

Wie die Künstler und Künstlerinnen mit ihrem Bühnennamen heißen? Hier gelten nur die Vornamen, wie es eben unter Freunden üblich ist! Nein, man merkt wirklich nichts mehr vom Abstand zwischen „Komödianten und Volk“, den man sonst so oft spüren kann. Die Arbeitsmänner sehen in ihren lustigen Freunden einfach auch schaffende Menschen, die statt mit Schippe und Hade, mit Herz, Mund und — Beinen arbeiten! Nein, diese wunderbare Freundschaft könnte wohl nie zustande kommen, wenn sich die Künstler allhier in ihrer sonstge-wohnten „Kleinkunstsprache“, ausdrücken würden!

Der schwermüthige Arbeiter an der Reichsautobahn will mal etwas anderes sehen als nur Hade und Schippe! Er wagt fernab von der Großstadt, auf einlamer Strecke. Seine Gedanken freien nur um Arbeit, Schlafen und Autofahrt von und zum Arbeitsplatz. Da muß er schon mal einen Ankerplatz der Heiterkeit haben, einige Stunden Ausspannung, die ausgefüllt sind von Freude und Frohsinn. Nicht immer fällt da der gewöhnliche Kameradschaftsabend die Lüfte aus, nein, da muß auch schon mal die leichteste aller Museen, die Kleinkunstbühne, einspringen! Und der jedwede NS-Tripistarr, er ist schon gerade richtig für diese Aufgabe! Er gondelt mit einem ausgelesenen Künstlerdörfchen über Land, packt hier mal aus, packt da mal aus! Wo er war, hinterläßt er befriedigte Menschen, die sich Wochen vorher auf diesen Abend gefreut haben und nun noch Wochen von dem Erlebnis zehren — bis zum nächsten Male.

Parfett ist den Büben streng untersagt, wenn wir Märchen erzählen!

Manche Gäste können allerdings noch nicht lesen und schreiben und sie würden todsüßer ihre Garderobe verwecheln oder im Duschkabin ein falsches Handtuch benützen. Deshalb gibt es in diesem Hotel weder Zimmernummern noch Namen, man behilft sich vielmehr mit der Bilderprache, die viel einprägsamer ist. So ist die kleine lebhaftige Maid aus England einfach unter „Spielball“ ins Gästebuch eingetragen und wo ein hunter Spielball auf das Schild gemalt ist, da ist auch Mauds angestammter Platz. Erich findet seine Zahnbürste unter dem Bildchen eines Indianers, und Karlchens Talisman ist ein Elefant. Viele bunte Bilder gibt es hier, ein Affchen, einen Glümpf, eine Sonnenblume oder ein Rottäppchen,

und jeder Hotelgast ist stolz auf seine Visitenkarte.

Kinder schlafen ungern allein und deshalb hat die Hotelverwaltung in jedes Zimmer sechs Betten gestellt. Ganz wie die Großen legt man sich unter eine hübschgeklümmte Decke, hat sein blaues Nachtkästchen und verzichtet gern auf die Bettlampe, die ja doch bald zerbrochen wäre. Wieviel besser schläft es sich doch mit einem Teddybär oder einer Puppe im Arm! Hundertfache Spiele gibt es auch, im Sommer holen die kleinen Herren ihre Koller aus der „Garage“ und fahren spazieren, während die Mädchen ihre Puppen herzen. Die größeren Gäste müssen natürlich in die Schule, und die aller-kleinsten haben einen eigenen „Gesellschafts-saal“.

Sehnsucht nach der Schiffsbraut

Lebt die Gallionsfigur der alten Zeit wieder auf? / Von Richard Brunotte

Eine überlebensgroße holländische Schiffermaid in Holzpanzern, von leuchtenden Tulpen umgeben, schmückt den Bug eines norwegischen Schiffes, das kürzlich fertiggestellt wurde und nun zwischen Oslo und Amsterdäm verkehrt. Damit scheint ein alter Brauch wieder aufzu- leben, der einst große Bedeutung besaß. Denn die einst so beliebte Gallionsfigur ist auch schon an anderen Neubauten holländischer und norwegischer Schiffe aufgetaucht.

Man sagt, daß es einst der Zweck der Gallionsfigur gewesen sei, die Gottheit auf das Schiff aufmerksam zu machen, damit sie ihm ihren besonderen Schutz angedeihen lasse. Verführerisch im heutigen Sinne habe allerdings die alten Bilder nicht gerade ausgesehen, so die Drachen in Bronze und Gold, die Feuer speien, und die Tiger und Widder, die mit seltsamen Sinnbildern ausgestattet waren. Die Chinesen malten große Augen auf ihr Schiff, auf daß es besser seinen Weg finde. Besondere Vorzucht übte der starke Jalon, als er auf der „Argo“ auszug, das Goldene Vließ zu erobern. Er nahm einen Zweig der Orakelröhre von Dodona und nagelte ihn an das Bugpriest. Vielleicht hat aber auch er ein weibliches Antlitz in das Holz schnitzen lassen. Denn die Griechen haben schon seit alter Zeit Frauengestalten auf ihre Fahrzeuge gestellt.

Im Mittelalter war es oft die Jungfrau Maria, die den Bug des Schiffes schmückte. Bisweilen traten Heilige an ihre Stelle. Aber in dem Maße, wie sich der Sinn der Seefahrer wandelte, nahm auch die Gallionsfigur neue Gestalt an. Das Schiff „Nachtigall“ trug das Bild der Sängerin Jenny Lind, der ein solch langgestreckter Vogel auf dem Finger wippte. Von Bord eines englischen Kohlenstoffes grüßte — prächtig angezogen und mit freundlicher Ge- bärde — das Bild der Kapitänsrau. Die schöne Sege Ranny, die durch die englische Dichtung geistert, blickte von dem Kipper herab, der sich das „Kurze Hemd“ benannte. Noch weiter ging der „Stur“. Er zeigte den Gott- seibeitens mit Hörnern und Hufen.

In den alten Tagen war es eine Selbstverständlichkeit, daß die Gallionsfigur das Bug- priest schmückte. Ohne sie galt das Schiff nicht als vollständig. Und sie mußte auch hinsichtlich ihrer Größe in einem bestimmten Verhältnis zu dem Fahrzeuge stehen. Auf einem Schiffe von vierhundert Fuß Länge zum Beispiel hatte die Göttin neun Fuß Höhe. Die Figur wurde

ganz oder doch zum Teil in Sicherheit gebracht, wenn Gefahr drohte oder wenn es in die Schladt gina.

Manch drollige Geschichte knüpft sich an das Bild, das in vergangenen Tagen auf das un- endliche Meer blickte, und es spiegelt sich darin die zähe Liebe der rauen Männer, selbst wenn sie sich auf eine absonderliche Weise äußerte wie in der Begebenheit, in die der nordame- rikanische Präsident Jackson verwickelt wurde. Sein Bild schmückte die berühmte „Consti- tution“, die zuvor einen Herkules und dann einen Neptun als Gallionsfigur aufgewiesen hatte. Mancher Yankee war nicht damit ein- verstanden, daß nun der Landesvater, in Holz geschnitten, auf das Wasser herabzubilden sollte. Der Widerstand wurde so groß, daß der Kapitän Gewalttätigkeiten befürchtete und der um- kämpften Gestalt eine Matrosenwache zugeellte. Aber an einem stürmischen Tage, der die Teer- jaden unter Deck jagte, erfahen die Gegner ihre Gelegenheit. Es war im Hafen von Boston, und der Kapitän hatte, dem Befehls- habender Flotte zum Trost, an einer ihm ver- botenen Stelle Anker geworfen. Im Donner des Unwetters gelang es einem gewissen Samuel Deyen, an das Schiff heranzurudern, es zu erklettern und dem Bilde des Präsi- denten den Kopf abzuhängen. Die Stadt war über diesen Streich so erregt, daß sie die Glocken läutete. Von dem Schiffe aber, das sich nicht so schnell Erlosch beschaffen konnte, blickte nun Andrew Jackson kopflos auf die schäumenden Wogen herab. Man hielt es für richtig, dem Präsidenten das abgehängte Haupt ins Weiße Haus zu bringen. Man wollte es ihm gar persönlich überreichen. Aber er ließ sich ent- schuldigen. Er sei krank, und so mußte der Staatssekretär der Marine das seltsame Ge- schick an sich nehmen.

Ein Verwandter jenes Deyen, der den Kopf des Präsidenten Jackson in seine Obhut nahm, war übrigens der Admiral, der das Flaggschiff „Olympia“ kommandierte. Es hatte in der Seeschlacht bei Manila mitgekämpft und es durfte sich rühmen, die schönsten aller modernen Gallionsfiguren zu besitzen. Als nun das ameri- kanische Marineamt mit einem Federtrieb den Brauch abschaffte, weil der Schmuck Kosten ver- ursache und keinen praktischen Zweck habe, da machte man doch eine Ausnahme — zugunsten der lieblichen bronzernen Frauengestalt auf dem ruhmreichen Flaggschiff „Olympia“.

„Bitte, ein Zimmer mit Schaukelpferd!“

Gasthaus mit „Garage“ für Kinderroller

Durch zahlreiche Zeitungen lief dieser Tage die Meldung, daß in London demnächst ein neu- artiges Hotel eröffnet werden würde, in dem aus- schließlich Kinder als Gäste auf- genommen werden sollen. Die englische Haupt- stadt wird da mit fremden Federn geschmückt; denn die Idee zu dieser „Neuerung“ wurde — von Deutschland übernommen, besteht doch in der Reichshauptstadt schon seit geraumer Zeit ein Hotel, in dem nur Kinder „absteigen“ können. Gerade jetzt in den Reijemögen herrscht ein ebenso lebhafter wie ungewöhnlicher Betrieb in diesem „Hotel“, dessen ältester Gast in seinem Zimmer ein Schaukelpferd steht hat.

Viele internationale Gäste steigen hier ab, und doch jucken wir vergeblich nach dem Empfangsbes. Vor dem Eingang steht keine lange Reihe von Kraftwagen, und wenn wir die Glade ziehen, müssen wir uns stark bücken, so tief liegt sie. Da stehen wir nun im Vorraum vor winzig kleinen Garderobenchranten und er-

tundigen uns nach dem Hoteldirektor. „Tante Hele meint du wohl?“ fragt ein blonder Buschelpfopf und ruft auch gleich die Leiterin herbei. Leere Betten sind hier eine Seltenheit. Da gibt es Eltern, die für lange Zeit verreisen müssen; Mütter, die ins Theater gehen wollen; Ausländer, die sich ihre Kinder zwar nach Berlin mitgebracht haben, sich ihnen dann aber in der Großstadt nicht widmen können, kurz und gut, hier wohnen alle jene Kinder, deren Eltern sich aus verschiedenen Gründen gezwungen sehen, sie für kurze Tage oder lange Wochen in Pension zu geben.

Das Kinderhotel hat eine Selbstverwaltung mit Hausordnung und Verbotstafeln, die sich die Kleinen selbst angelegt haben. „Achtung! Husten und Niesen polizeilich verboten!“ lautet ein solcher Anschlag. „Zwischenhandlungen werden nach § 1 streng bestraft.“ Ein anderes Plakat, das die Kinder ebenfalls selbst ge- schrieben haben, besagt: „Schlittern auf dem

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Krorer und Gierth Kommanditgesellschaft München

88. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Ich möchte es gern. Du hast so bedeutend aus.“ René lachte und nahm den Revolver aus dem Nachtschlaf. Er knippte die kleine Lampe an, obgleich es noch leidlich hell im Zimmer war, und sah das Magazin der Waffe nach.

„Ich dachte an die Stunde, da ich dir sagen kann: Geh!“

„Diese Stunde wird niemals kommen, und wenn wir uns trennen sollten, so werde ich es sein, der dich fortschickt, Liebste.“

„Ich weiß es anders und ich kann warten.“

„Worauf?“

„Auf meine Freiheit. Einmal werde auch ich wieder frei sein von dir.“

„Schwerlich, Karin.“

„Ich sage es dir jetzt, René, und es wäre besser, du ließt mich meinen Weg allein gehen, du läßt nicht erst mit hinüber. In Amerika trennen sich unsere Wege für immer.“

„Wie kommst du auf Amerika? Hast du die Absicht, nach Amerika zu fahren? — Ich nicht.“

„Das ist gut, das macht es leichter. Ich danke dir, René. Es ist gut, daß ich mit einem Dank an dich denken kann.“

René gab ihr keine Antwort, er knöpfte den Mantel auf und schob den Revolver in die Hosentasche. Dann öffnete er Karin die Tür.

„Ich habe jetzt noch eine geschäftliche Besprechung, Karin“, sagte René nach dem Abendessen, das sie ganz gegen seine sonstigen Gepflogenheiten in einem einfachen Bräu genom- men hatten. „Wo darf ich dich später ab- holen? Bitte aber keine Bar und kein Hotel.“

„Ich werde ins Künstlerhaus gehen, René, nach dem Kino.“

„Natürlich, Kino und Künstlerhaus, das ist ja deine Welt. Sollte ich bis Mitternacht nicht da sein, so weißt du die Pension.“

Er stand auf und winkte ihr einen Gruß zu. Karin sah ihm nach. Noch jetzt, wo er

leicht gebeugt durch die Tischreihen schritt, ohne sich umzusehen, lag etwas Bezingendes in seinem Gang. Es würde nicht leicht sein, diesem Menschen für immer Lebewohl zu sagen. Es gab dann niemanden mehr, nur noch Fremde in einem fremden Land. Sie fröstelte, obgleich sie den Pelz nicht abgelegt hatte. Warum war man von Klaus Dronie gegangen und warum hatte er erlaubt, daß man ging?

Karin wartete noch ein paar Minuten, sie hörte mit halbem Ohr die fröhlichen Trompetenklänge einer Damenkapelle. Sie bliesen dort einen Marsch, und die Leute an den Tischen sangen einen Refrain. Es waren fröhliche, gute Menschen. Ein paar waren maskiert. Vielleicht wollten sie zu einem Faschingsfest. Diese Menschen ahnten nichts von falschen Papieren, von unethischen Quittungen, von Heliodoren und Revolverflugeln. . . . Wenige Häuser von dem Bräu entfernt war ein Kino. Es war ein billiges, kleines Kino, aber beim Anblick der bunten Plakate und der Standphotos der Garbo in den Schaukästen konnte man doch davon träumen, daß hier ein- mal der Name Karin Melzer aufleuchten würde. nein, nicht Karin Melzer. Es gab nur noch Inkar. Der Name Garbo verlosch, und statt seiner tauchte vor ihr der Name Inkar auf. Wenn sie daran dachte, gab es kein Opfer, das so groß gewesen war. Blödsinn glaubte sie ein Vagen zu hören, ein selbes, autmütiges und halb schneidend-höhnisches Vagen. So konnte nur Hubertyn lachen. Professor Hubertyn, der einmal ihr Sprachlehrer gewesen war und der ihr gesagt hatte, daß wenn sie einmal Schiff- bruch erleide, sie zu ihm kommen solle. „Zum Vollen Hubertyn“, sie entsann sich genau seiner Worte und ihrer Antwort: „Ich werde nicht Schiffbruch erleiden.“

Karin wandte schnell den Kopf. Sie war allein. Sie hatte sich getäuscht. Niemand hatte hinter ihr gelacht. Sie trat zur Kasse und legte ein Geldstück auf das Jahrbrett.

„Hat der Inkar-Film schon begonnen?“ fragte sie. Erst als die Kassiererin sie erkannt aufmerkte, merkte sie das Besprechen. „Der Garbo-Film, meine ich“, flüsterte sie und wieder schien es, als ob irgendwo Huberty aufschalte.

„*“

Ehe sich René de Marin melden ließ, über- zeugte er sich, daß die Fenster Theas erleuchtet waren. Er kam unangemeldet und unerwartet. Ein vorheriger Anruf, der vielleicht raffam gewesen wäre, hätte die Wirkung seines plötz- lichen Auftauchens gemindert. Das Mädchen ließ ihn in die Halle treten, aber sie half ihm nicht, als er Hut und Mantel ablegte.

„Ich glaube nicht, daß die gnädige Frau empfängt“, stammelte das Mädchen, aber René sah sie fröhlich an und zwinkerte ihr zu wie einer kleinen Freundin. Vielleicht sollte dies fröhliche Zwinkern an das Trinkgeld erinnern, das er in der Westentasche bereit hatte.

„Lassen Sie das meine Sorge sein, Kindchen.“

Während das Mädchen ohne eine Erwide- rung die geschwungene Treppe emporstieg, trat René vor ein Bild, das bisher nicht in der Halle gehangen hatte. Es war eine herbstliche Ansicht des Starnberger Sees. Das Bild war gut, kein Zweifel. Dieser schwerfällige Zelt- lünger verstand etwas von Malerei, aber es war dennoch nicht das Bild, das ihn fesselte. Es war die Landschaft. Wie lange war es her, daß man an einem See gefessen hatte, daß es Wasser und Bäume gab, statt Bars und Hotels- hallen? Man konnte mit einem Filscher reden, ohne um den Wert eines Goldsteins feilschen zu müssen, ganz einfache Worte konnte man sagen, Worte, die längst verlernt waren. René de Marin wandte sich ab, er machte ein paar Schritte, blickte stüchtig zu Theas Bild empor, das einen seltsam hochmütigen Zug hatte und stand plötzlich vor einem Spiegel. Es war der gleiche Spiegel, vor dem er eben Hut und Mantel abgelegt hatte, aber erst jetzt sah René, daß er alt und verfallen ausah. Zum Teufel, man hatte seit drei Tagen keine Höhenonne gebraucht, das war es. Ja, das war es, aber das nicht allein. Einmal wieder in wirklicher Sonne sitzen, mit geschlossenen Augen, an einem See — und den Wind spüren und die Wärme. Vielleicht mit Karin. Ja, Karin mußte bei

einem sein. Nur Karin. Was würde geschehen, wenn sie die Wahrheit erfährt?

René de Marin lächelte seinem Spiegelbild zu. Das Lächeln funktionierte noch. Darauf kam es an. Nur darauf. Und die Wahrheit sah mit sechs Schüssen im Magazin der Para- bellumpistol. Die einzige Wahrheit, auf die man sich verlassen konnte.

„Thea!“

Sie stand auf der untersten Stufe der Treppe, sie wirkte sehr groß, sehr fern und kühl, wie eine Statue. Sie blickte René ab- weisend an.

„Sagte dir das Mädchen nicht, daß ich nicht empfangen?“

„Natürlich, Thea. Aber ich bin doch eine Ausnahme.“

„Es gibt um diese Stunde keine Ausnahme. Diese Stunde gehört meinem Mann. Wir sind

Man bewundert ihr Blondhaar

und ihre Freunde sind entzückt von dem schönen Bild im Fenster. Diesen goldschimmernden Blondton ihres Haars erhält sie sich durch regelmä- ßige Pflege mit dem alt- bewährten Schwarzkopf- Schaumpon. Kein Alkali, keine Kalkseife bleibt im Haar zurück!

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Beutel 18 Pfg., „Extra-Mild“ und „Extra-Blond“ 25 Pfg.

bei einer Schachpartie. Christian spielt sehr gut Schach.“

„Du könntest die Partie verlieren, Thea.“

„Ja. — Und du?“

René lächelte, er sah dies Lächeln im Spiegel, es war unwiderstehlich.

„Ich bin nur gekommen, weil es dir vor meinem Mann peinlich sein könnte, das Geld zurückzugeben, denn ich nehme an, daß du deinen Wagen einlösen wolltest?“

„Gewiß, Thea. Ich muß für ein paar Tage nach Wien. Ich kann nach Wien nicht ohne eigenen Wagen kommen. Aber was meinst du mit einlösen? Schließlich ist dein Haus ja kein Pfandhaus.“

„Du bist also nicht gekommen, um deine Schuld zu bezahlen?“

(Fortsetzung folgt.)

Schachmatt / Von Erich Kunter

Die Gefangenen — ein Mann und ein junges, hübsches Mädchen — wurden vorgeführt. „Sie sind der Spion Kocmata?“ fragte Leutnant Zellinek.

„Nein, ich heiße Alois Kasta und bin kein Spion. Hier sind meine Papiere.“

Der Mann machte einen intelligenten Eindruck. Er hatte ein sympathisches Gesicht mit hoher Stirn und war in seinen Bewegungen geschmeidig, fast elegant. Zellinek, der ihn in ein kurzes Verhör nahm, merkte bald, der Spionageredliche war auf dem Posten, lag wachsam und klug auf der Lauer. Mit dem Würde er nicht leicht fertig werden. Er ließ ihn bald abtreten und begann das junge Mädchen auszufragen. „Sie heißen?“

„Goldi Kupig.“

„Nicht Dufja Besezi?“

„Nein, und ich bin auch nicht aus Cernauti, sondern aus Krafau.“

„Na schön, Fräulein Goldi. Ich werde Sie aber doch nicht vom Galgen retten können; denn es steht fest, daß Sie und Ihr Freund Hochverrat begangen haben. Die Vorgänge beim Rutenregiment, das größtenteils zu den Russen überging, dürften Ihnen nicht unbekannt sein.“

Die schöne Polin sah den Offizier unbeweglich aus großen, braunen Augen an und gab keine Antwort. Der Leutnant beobachtete sie scharf. Sein Menschenkenntnis sagte ihm: Verraten wird sie ihren Spießgesellen nie und unter keinen Umständen. Es nützt also nichts, wenn ich ihr nach altbewährtem Rezept vorschlage, sie möge ihr Leben mit dem Verrat an ihm erkaufen. blieb also nur eine Möglichkeit.

„Sind Sie bereit?“, fragte er unvermittelt, „ein Geständnis abzulegen, wenn ich Ihnen und Ihrem Freund Begnadigung zusage? Sie können sich mit ihm beraten. Tun Sie es, ehe Sie mir antworten, und bedenken Sie dabei, daß ein weiteres Leugnen Ihnen doch nichts nützen wird.“

Dufja zögerte keine Sekunde mit der Antwort: Ich habe nichts zu gestehen und werde nichts mehr sagen, Herr Leutnant.“

Zellinek klingelte dem Unteroffizier vom Dienst und gab ihm den Befehl, die Frau in Einzelhaft zu bringen. Bald darauf empfing er den Bericht eines Verbindungsmannes vom Spionagedienst. „Melde mich von Tarnopol zurück. Auftragsgemäß beschaffte ich die Photographie Kocmatas, und es gelang mir auch, Auskunft über ihn einzuholen.“ Zellinek warf einen Blick auf das Lichtbild. Kein Zweifel, es war sein Gefangener. Er machte sich Notizen nach den Angaben des Kuriers. „Etwas noch, womit Sie aber wohl nichts anfangen können“, schloß Feldwebel Bafil seinen Bericht. Kocmata soll ein meisterhafter Schachspieler sein, bekannt in der Schachwelt.“

Der Leutnant ging nachdenklich auf und ab. Die Worte des Kuriers hatten eine Idee in ihm ausgelöst, die sich sofort zu einem Plan verdichtete, in den er den Feldwebel einweihte. „Hören Sie, Bafil, was ich vorhabe! Ich spiele auch Schach, und zwar ziemlich gut, wie ich mir schmeichle. Im Meisterkämpfsturnier Anno 12 wurde ich Vierter.“

Bafil begriff nicht recht. „Na, und?“

„Verstehen Sie nicht? Ich muß dem Spion nachweisen, daß er der berühmte galizische Schachspieler ist. Dann habe ich die Kette von Indizienbeweisen vollständig.“ Er zog nun den Kurier weiter ins Vertrauen und teilte ihm die Einzelheiten seines Planes mit.

Am anderen Nachmittag brachte Bafil zwei Männer der Spionageabteilung, die Schach spielen konnten. Sie wurden in die Gemeinschaftszelle gelegt, in der auch Kasta-Kocmata untergebracht worden war. Es befanden sich sechs Untersuchungsgefangene in dem zum Gefängnis eingerichteten Kellerraum des Lemberger Hotels. Die langen Tage vertrieben sie sich zum Teil mit Kartenspielen. Die Neuangekommenen entdeckten bald in einer Ecke Schachfiguren zu dem Dammbrett. Sehr erfreut, fingen sie sofort zu spielen an. Kocmata gefellte sich zu ihnen und schaute zu. „Kannst du auch spielen?“ fragte der eine so nebenbei. „Nein“, entgegnete Kocmata zögernd. „Das heißt, ich verstehe etwas davon. Ich weiß wenigstens, wie man die Figuren zieht.“

So kam es, daß der Spion sich zum Schachspielen verleitete ließ. Die zwei als Mitgefangene verkleideten Spigel spielten täglich mit ihm. Verabredungsgemäß kam eines Tages der Leutnant dazu. „Ah, hier wird Schach gespielt? Wie interessant! Da muß ich auch dann

und wann auf mein Zimmer abkommandieren. Ich spiele ebenfalls Schach und finde keinen Partner. Kasta, kommen Sie heute abend um acht Uhr zu mir!“

Kasta-Kocmata witterte die ihm gestellte Falle und beschloß, seine Vorsicht zu verdoppeln. Aber er konnte die Aufforderung des Leutnants nicht ablehnen, da ja seine Kenntnisse im Schachspiel erwiesen waren.

So spielte der Spion an mehreren Abenden Schach mit dem österreichischen Offizier. Zwar bemühte er sich, weiterhin den Anschein zu erwecken, als sei er ein Nichtstörer, aber die Taktik seines Spiels verriet oft genug den Meister. Der Leutnant, der seine Spielweise des Gegners anging und nie seine eigene Meisterschaft merken ließ, wußte genug.

„Ihre Unterstellungen sind wohl schärfstinnig und gründlich“, sagte Hauptmann Bratner, der Vorgesetzte Zellineks, „aber zu umständlich und langwierig. Sie müssen Ihre Maßnahmen einfacher und schematischer durchführen. Wir können mit dem Spionengefängnis nicht unsere Zeit vertrödeln.“

Der Leutnant war verärgert. Die von ihm verlangte oberflächliche Untersuchungsmethode konnte ihn nicht reizen. Sein beweglicher, jüdischer Geist wollte in das Innere des Menschen sehen, nicht nur nach kriegerischen Regeln schnell und rasch, manchmal auch überreicht aburteilen. „Kurzen Prozeß machen!“ war des Hauptmanns Parole. Was fing man da mit Scharfsinn und Psychologie an?

Hauptmann Bratner ließ die beiden Spione kommen und eröffnete ihnen, daß sie zum Tode verurteilt seien. Ob sie ihr Gewissen nicht durch ein Geständnis entlasten wollten? Die beiden beteuerten hartnäckig ihre Schuldlosigkeit. Nach diesem letzten Verhör erkundigte sich Zellinek, ob auch an dem jungen Mädchen das Urteil würde vollzogen werden. „Man wird sie begnadigen“, sagte der Chef, „da ihre Mitschuld nicht überzeugend nachgewiesen wurde.“

Darauf wandte sich Zellinek mit der Bitte an den Vorgesetzten, nochmals mit dem Spion Schach spielen zu dürfen. Bratner lächelte. „Sie sind ein sonderbarer Kauz, Zellinek. Am Ende sollen wir den Spion begnadigen, um Ihnen einen Schachspieler zu erhalten.“

„Das wäre mir nicht unangenehm. Aber ich habe besondere Gründe. Das Spiel soll mir dazu verhelfen, den Spion beweiskräftig zu überführen.“

„Na, dann opfern Sie heute nochmals Ihrem Spleen und beruhigen Sie durch eine lüdenlose Beweisführung Ihr Gewissen!“

Am Abend, als Zellinek seinen Gast empfan-

gen und zum Schachstisch geleitet hatte, sagte er zu dem Leberastigen: Kasta, Sie und Ihre Freundin wurden zum Tode verurteilt. Sie sind nicht mehr zu retten. Aber Ihre Freundin. Wollen Sie das?“

„Wie könnte ich...“

„Mein Angebot ist: Wir spielen um das Leben Ihrer Freundin. Gewinnen Sie die Partie so kommt sie frei. Ich verpflichte mich, ihre Begnadigung zu erwirken.“

Die Blide der beiden Männer hatten sich ineinander. Zwei Minuten Schweigen; zwei lange Minuten jeßlicher Qual für den Spion. „Bürgegen Sie für die Einhaltung des Angebots?“ fragte er endlich.

„Mit meinem Ehrenwort als österreichischer Offizier.“

„Gut, ich willige ein.“

Die Männer nahmen Platz. Kocmata wählte das Los. Schwarz. Der Leutnant zog mit Weiß an. — Das wurde ein Kampf! Nie hatten die Schachspieler so gespielt, mit dieser Anstrengung aller Kräfte, mit dieser Bejessenheit, Hingabe, Leidenschaft. Jetzt erst sah Zellinek voll Staunen, was der andere konnte, wie er rechnete und berechnete, seinen Feldzugsplan entwickelte, mit bewunderungswürdiger Strategie den Kampf planmäßig vortrug. Nichts von dem bisher geschaukelten Anfängertum war mehr zu spüren, nichts mehr von der schülerhaften Methodik des Durchschnittsspielers, der Figur gegen Figur setzt, die altbewährten Trias zur Erlangung eines Vorteils anwendet und auf schlaue Weise dem Gegner einen Turm oder gar die Dame abzulassen trachtet. Nein, hier hauchte ein Meister sein kunstvoles Gedankenwerk auf, ein genialer Mathematiker löst seine Aufgabe. — Aber auch Zellinek spielte derart gut, daß sein Partner bei einigen Zügen erstaunt aufschau. Beide ließen die Masken mehr und mehr fallen. Sie vergaßen sich ganz in ihre Denkarbeit und vergaßen dabei ihrer selbst und alles um sich her. Etwas von der fiebernden Lust des Jägers, der auf der Spur des Wildes ist, war in Zellinek; etwas von der nervenaufwühlenden Trunkenheit des Hazardeurs in Kasta.

Im Mittelpiel zog Kocmata-Kasta die Führung an sich. Zunächst kam Zellinek mit einem Turm im Nachteil. Bald darauf war er gezwungen, einen Springer daranzugeben. Er hatte keine Bewegungsfreiheit mehr. Jedweber Zug wurde ihm vom Gegner vorgeföhrieben. Verwehrt suchte er sich dem jähen Vordringen der feindlichen Streitkräfte auf seine letzte Stellung zu entziehen; es war vergebens. Unentrinnbar stand der weiße König in Blockade und wurde matt.

„Ich gratuliere“, sagte der Leutnant, „Herr Kocmata.“ Er betonte den Namen scharf. Der Spion blinzte seinen Gegner voll an: „Danke.“

Er hatte die Partie gewonnen und sein Leben endgültig verpielt.

Stand. Des Bussards Raufenfreie bringt fern aus den Lüften zu mir herab, Eitelkeit und singende Heidevögel umgeben mich. Die Augen fallen mir zu, als die Abendsonne golden die Blütenpracht der Heide übertrahft.

Kupferfarben steht der Mond über dem Bruchwald, ich erwache fröhlich. Aufspringend rede ich die steifen Glieder. Die Büchse flinte über die Schulter werfend, will ich heimwärts ziehen — da knack es unter mir im Holz, und blickartig durchschußt mich die Hirse.

Das leise Schürren vom Anstreichen einer Geweihstange dringt an das laufende Ohr. Dann tauchen zwei dunkle Schatten kaum zweihundert Gänge von mir entfernt auf der Wiese auf und gleich darauf ein dritter. Bis zum Halse hinauf schlägt mir das Herz. Jetzt will ich auch bis zum Einweheln der Hirse warten!

Ginten im Nebelgrau des zart verschleierten Grundes verschwinden die drei Geweihten langsam pirsche ich bis zum Holzrande hinunter in die Nähe des Wehels.

Es wird Mitternacht, ein und zwei Uhr morgens. Geduldig sitze ich an den Stamm einer dicken Föhre gelehnt, während die tausend Stimmen der Nacht im Vollmondzauber dafür sorgen, daß es nicht langweilig wird. Gegen vier Uhr macht sich ein leichter Wind auf und bläst mir in den Nacken. Ich muß den Stand wechseln, pirsche mich hinunter zum Bachufer, um dort meinen Stand einzunehmen.

Berlassender Sternenhimmel und aufsteimendes Frühlicht ringen bereits miteinander. Ich muß hinein in das leuchtende Gestrüpp der Erlen und Silberweiden, um aus dem Wind zu kommen. Bis weit über die Knöchel stehe ich im tiefen Bachgrund und hebe den Kopf vorsichtig über die Büsche. Mit dem Glas suche ich das Moor. Da hinten, zwischen den hell leuchtenden Birkenstämmen am Rande der Senke, ziehen schwarze, maßige Wildkörper in den Grund hinein: die drei Hirse.

Sie kommen viel weiter oberhalb des Bachlaufes zurück, als ich erwartet habe. Aus der Dedung kann ich nicht treten; also den Bachlauf aufwärts! — Laut hämmert das Herz, und die Wangen glühen. Hirschfieber!

Patschend wate ich vorwärts und sitze mit einem Male bis an den Leib in einem tiefen Loch. Heraus und weiter! — Naß bis an die Brust, bis an die Knie im eigenen Quellwasser, stampfe ich voran. Dann einen Augenblick Kasta, um Atem zu schöpfen, und vorsichtig den Kopf über die Büsche gestekt! Blühschnell ziehe ich ihn wieder ein; denn vierzig Gänge vor mir zieht bereits der erste Hirsch auf den Bach zu, gefolgt von den beiden andern.

Jetzt rumpelt's in den Büschen vor mir, während ich atemlos lausche, die entzündete Büchse flinte schußbereit. Der erste Hirsch rinnt durch den Bach. Dann rumpelt's noch einmal, und auch der zweite Hirsch ist durch den Bach gezogen.

Jetzt muß ich heraus aus dem Bachlauf. Auf dem Ufer drücke ich mich dicht an das Buschwerk.

Erstes Frührot blüht im Osten auf. In verdämmerten Umrisen ziehen vor mir die beiden Hirse eilig zu Holz.

Jetzt wieder ein Rauschen der Büsche vor mir, kaum dreißig Gänge entfernt, und der alte Blahirsch steht, halb noch vom Buschwerk bedeckt, sichernd vor mir.

In die Knie gegangen, den Büchsenlaufzug gestochen, das Blatt ist verdeckt, also Hals an! — Atem angehalten, Feuer!

Im Gellen des Schusses bricht der starke Hirsch wie vom Blitz getroffen in sich zusammen. — Langsam trete ich zu dem verendenden Tier. Mit zerschmettertem Halswirbel ist der starke alte Hirsch in sich zusammengebrochen. Stumm und starr liegt die rotbraune, maßige Gestalt des Waldkönigs mit den armstarken Stangen von zwölf Enden und den breiten Becherkronen im taufrischen, grüngelben Halmmeer.

Ich stehe in Andacht verlunken, im aufsteigenden Frühlicht, ergriffen und überwältigt von der toten Pracht des gefällten Hirsches.

NIVEA
ZAHNPASTA Herrlich
erfrischend

gründlich reinigend und dabei
den Zahnschmelz schonend. —
Große Tube 40 Pl., kleine Tube 25 Pl.

Vor Tau und Tag

Auf der heimlichen Fährte des Hirsches / Von F. Freitag

In trübem Grau gingen die Hundstage dahin, ohne Wärme und Sonnenschein. Schon wehte der Wind über die Haferkoppeln, schon schimmerte die Moorseele im Violett beginnender Blütenpracht, und schon wehte der beginnende Herbst ein gelbes Blatt in des Birkenlaubs Grün, da sprang eines Morgens vor Tau und Tag der Wind nach Südosten um, und als die Mittagsstunde heraufzog, lächelte die Sonne an einem wolkenlosen, taubenblauen Himmel.

Mißbilligkeit und Anlust verfolgten mit einem Schläge, und der blanke Tag rief die Sehnsucht nach dem lang entbehrten Vortag durch Forst und Moor.

In zitternden Kringeln spielen die warmen Lichtwellen auf dem blaugrauen Genadel der Nadeln, dem latten Grün breitflüchtiger Eichen und dem weit ausladenden Geäst der Buchen. Schatteten wölft sich über dem Gestrüpp des Unterholzes der Laubbäume.

Verwoben mit dem Zauber der schweigenden Wälder, hingegeben an die brütende Stille des Spätsommertags, ziehe ich durch den urwaldgleichen Busch. Ich will dem heimlichen Feisthirsch auf die Fährte kommen, um seinen Stand festzustellen.

Weiter ziehe ich, das Auge am Boden, auf dem Vortag dahin. Der Laubwald lichtet sich. Gelbrote Föhrenstämme leuchten mir entgegen, da surrt ein Gewimmel von Hirschkügel mir um den Kopf. Ich stehe auf dem Rot-

wildes frischem Wehsel, dicht neben den Betten der Hirse im hohen Farn.

Fährtenbild und Himmelszeichen verraten mir, daß hier drei gute Geweihe ihren Tagesstand haben und durch die Dickungen rechts neben mir nach den Lesungsplätzen im Moor hinüberweheln. Neben der schwächeren Fährte der Weibhirsche steht die starke des alten Blahirsches, die ich unter tauend Fährten herausfinde, so fest hat sich seit Jahren das Fährtenbild dieses Hirsches in mein Gedächtnis eingegraben, dieses alten, heimlichen Gesellen, dem schon so mancher Vortag, so mancher nächtliche Anstich im fahlen Mondlicht gelolten hat.

Doch hier im Dämmerlicht des Moorwaldes ist nicht die Stätte für künftige Weidmannstaten. Ich muß den Wehsel draußen im lichten Altfeinbestand zwischen Bruch und Moor auf den Heidehügeln wiederfinden suchen.

Durch das hohe Geäst hinter dem Bruchwald geht's rüstig den Hang hinauf. Lange dauert's nicht, bis ich zwischen prangendem Rot und Gelb der Pilze am Holzrand den Wehsel der Hirse wiederfinde, der von dort quer durch das Moor läuft und sich im Erlen- und Weidengebüsch des Bachufers inmitten des Grundes verliert. Hier, im Kern des Reviers, am Rande des Moores, muß ich mein Heil auf den heimlichen Hirsch veruchen.

In wohliger Müdigkeit freude ich mich im Schatten mannschöner Föhrenblöcke ins Seidekraut. Die Bienen summen im nahen

Werkmann und Buch

In Unterhaltungen über den Wert des Buches für den deutschen Volksgenossen werde ich häufig gefragt, bei wie viel Menschen wirkliches Interesse und Verständnis für gutes deutsches Schrifttum zu finden sei. Ich kann darauf vorab antworten, daß mir aus den Kreisen gewerblicher Leihbüchereibesitzer wiederholt berichtet wird, daß die Zahl der Fachgenossen, die wertvolles Schrifttum führen, wächst, und daß diese wirtschaftlich nicht schlechter fahren als die, die noch immer glauben, ihr Geschäft dadurch hochhalten zu müssen, daß sie ihren Kunden minderwertige, wenn nicht giftige geistige Nahrung liefern.

Die Frage kann aber erst recht von großen Gesichtspunkten aus befriedigend beantwortet werden: Die größten Zweifel tauchen auf, wenn es sich um Volksgenossen handelt, die die Volksschule besucht und danach wenig Gelegenheit zum Lesen eines guten Buches gefunden haben, weil sie gleich vom beruflichen Leben voll in Anspruch genommen worden sind. So sei gerade hier der von mir beabsichtigte Beweis angetreten, und zwar mit einem Beispiel aus einer umfangreichen Praxis:

In den 13 Glasstoffabriken, die zusammen einem großen Unternehmen angehören, sind die Gefolgschaftsmitglieder in den letzten 2 1/2 Jahren immer mehr damit vertraut gemacht worden, aus den gut geleiteten Werkbüchereien der einzelnen Werke Bücher zu entleihen. Sie

Von F. F. Hagemeier,
Gauschrittumsbeauftragtem für Weser-Ems

sind ferner der Aufforderung nachgekommen, sich über das, was sie gelesen haben, schriftlich zu äußern. So ist eine Sammlung entstanden, die ein Bild darüber gibt, wie groß das Verständnis für den Wert des guten Schrifttums ist. Es seien einzelne Abzüge aus solchen Zeugnissen wiedergegeben. So schreibt ein Fabrikarbeiter aus der Waingegend über Heinrich Vorfch: „Mensch und Eien“. „Semnungslos brichts hervor, was auf dem Grunde der sehndenden Seele gärt. Durch die Seiten und Zellen des Buches schwingt eine große Seele und schreit nach Freiheit... Seine Worte sind das Auf und Ab aller unserer Gedanken. Seine Sprache ist das Ringen der unzähligen Tausende um die Form, die ausdrückt, was die Seele geföhlt... Dieser Mensch hat ein Leben lang an sich gearbeitet, hat die Flamme seines Ichs zum Brande geschürt, um uns zu entzünden.“

Eine Werkfätige aus einem Dorf an der holländischen Grenze über Josefa Berens-Totenohl: „Der Fehmoh“. „Es handelt sich in diesem Buch nicht um Alltagserebnisse und Alltagsmenschen, sondern um Charaktere, geformt aus uraltem Bauernblut, das den germanischen Vorfahren ahnen läßt... Wir Frauen einer krummbewegten Zeit sollten aus diesen Büchern für uns die Lehre ziehen, gerade und aufrecht, unser Ziel vor Augen, unseren Weg zu gehen und uns nicht vom Sturm zerbrechen zu lassen. Keinem wird über das Maß zu tragen auferlegt. In

jedem Fall soll uns das Schicksal aufrrecht finden.“

Ein Arbeiter aus der Abteilung eines schlesischen Werkes über Hans Friedrich Blund: „Die große Fahrt“.

„Erst Hofmann! für ihn, und dann steinig man ihn. Brautvoll die Beschreibung der Gestalt. Meisterhaft dargestellt sein Kampf mit den Hintermännern. Wild und dramatisch geschrieben, zieht das Buch von Anfang an seinen Leser in den Bann. An Pinings Leben und Schicksal erleben wir den großen deutschen Menschen der Geschichte, der, von seinem Volk nicht erkannt, zum Föhser und Kämpfer für andere wurde und sein Blut dafür vergoß.“

Eine Werkfätige aus Stuttgart über Hans Friedrich Blund: „Werdendes Volk“. „In Zeiten des Kampfes und Werdens sind die Menschen anders als in Zeiten des Friedens und der Behaglichkeit. Fragen nach Schicksal, Gott und Ewigkeit verlangen ihre Beantwortung, und jeder einzelne muß sich zu einer Erkenntnis durchringen. Eine solche Zeit läßt alle Kräfte wach werden und läßt Helden entstehen, die sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit für eine Idee einsetzen.“

Diese Sammlung, aber auch schon die Abzüge selbst geben ein Bild von dem, wie es im Innern dieser deutschen Volksgenossen aussieht. Es ist ferner wundervoll, wie dieses so entstandene Bild dem entspricht, was Reichsleiter Alfred Rosenberger in seinem Mythos von der inneren Beschaffenheit des deutschen Menschen sagt: In einer Gegenüberstellung der schöpferischen Art

der alten Griechen und der Art, wie der deutsche Mensch schöpferisch wirkt, weist er darauf hin, daß die griechische Kunst „auch den Menschen weinen, lachen, lieben, haßen und heldenhafte Taten vollbringen läßt“. Von der deutschen Volksseele sagt er aber: „Sie taucht sofort in die tiefsten Tiefen des menschlichen Innern und bündigt alle Seelenkräfte zu einem innerlich künstlerisch bedingten Ganzen“, und ferner: „der nordische Rassenmensch entdeckt eine rein jeßliche Macht und föhlt, daß diese seine Seele ein Zentrum an Kraft darstellt, dem schlechterdings nichts vergleichbar ist.“

Wir möchten, daß auch in unserem Gau überall die Gefolgschaftsföhner und Werkbüchereileiter von solchen Beweggründen aus Werkbüchereien in ihren Betrieben einrichten bzw. leiten. Es braucht sich vielfach um Menschen, von denen der Herr in „Mein Kampf“ einmal gesagt hat:

„Dieser Aufopferungswille zum Einsatz der persönlichen Arbeit und, wenn nötig, des eigenen Lebens für andere ist am stärksten beim Arier ausgebildet... Diese Gesinnung, die das Interesse des eigenen Ichs zugunsten der Erhaltung der Gemeinschaft zurücktreten läßt, ist wirklich die erste Voraussetzung für jede wahrhaft menschliche Kultur... Ja, aus ihr allein heraus kann man verstehen, wie so viele ein lärgliches Leben in Redlichkeit zu ertragen vermögen, das ihnen selber nur Armut und Bescheidenheit auferlegt, der Gesamtheit aber die Grundlagen des Daseins sichert.“